Phil 266

SBR 069027360502

Philos. [8°]. 266.

Aufklärungs-Versuch der Optik des ewigen Natur-Lichts bis auf den ersten Grund aller Gründe, zur tiefsten Grund-Critik des reinen Verstandes.

Non enim Scientiam à stirpibus avulsam, sed cum radicibus integris tradimus, ut in ingeniis melioribus velut in glebà feraciore transplantata magnum et felix incrementum recipere possit. — Tum autem homines Vires suas noscent, cum non eadem infiniti, sed *omissa alii*, præstabunt. — Qui autem *Unitatem Naturæ* in materiis dissimillimis comprehendit, is formas rerum novit.

Baco de Verulam.

Berlin,
bey Georg Jacob Decker und Sohn, 1788.

K. KREISBIBLIOTHEK * REGENSBURG

Dem

Leibniz

der

nächstverblichenen Zeit,

Dem Geist

des unsterblichen

Lambert,

und

Freunden

der von selbst sich in unserm Wesen

aufklärenden Urwahrheit

gewiedmet.

Die verzweifelte Metaphysik.

An wahrheitsbegierige Leser.

Was giebts nicht für herumschwärmenden Lärmen über Intuitions-Sinn, Intuitions-Gefühl, wovon man nicht einmal weiß, was es ist, im Jahrzehend

zehend unserer Seltsamkeiten? Was kann der willkührliche Sinn und Gebrauch davon taugen? Daß man auch den regulairen verwahrloset, wo nicht gar verwirft, verkennt! Es giebt aber einen regulairen Anschauens-Sinn im Wesen der Menschheit, und ewige Wesens-Regeln in unwandelbarer Natur-Ordnung, wonach er zu finden und zu brauchen ist bis ins Innerste des bloßen Geistes und ewig wesentlichen Willens. Vielerley Leser fassen nicht einerley Vorstellungs-Art, so pünktlich sie seyn mag, daher kann durch Varianten der Vorstellung und Ausdrückungs-Art einerley Sache mehrern dienen. Berkeley, Spi-

noza, Malebranche sind Varianten Eines Prospects; ein Kant reformirt kritisch den Berkeley; Herder verbessert den Spinoza; ist Malebranche nicht auch so viel werth? — Doch bleibt in unzähligen Varianten verschiedener Empfänglichkeit Eins. Wo von neuem eine Bahn zu brechen ist, zu vergeßnen uralten Wesens-Wahrheiten, da giebts insgemein viel aufzuräumen, und hat man viel ungewohntes durchzugehen, desto mehr neue Aussichten der ewigen Wahrheit mag es geben in den tiefsten Beobachtungen des Höchsten. Was erst für einen kleinen Kreis zur Probe geschrieben war, von einem der größten

Geister aber allgemein beträchtlich befunden worden, das sehe nun alle philosophische Welt! Da steht nichts auf Glauben, nur auf Beobachten bis auf den ersten Grund. Wer das nicht kann, der lasse es! Und jeder lebe wohl!

Aufklärungs-Versuch
der Optik
des
ewigen Natur-Lichts.

Aufklärungs-Versuch der Optik des ewigen Lichtes für ewige Natur-Kenntniß, zur freyesten Nachbesserung der Ideal-Anschauungs-Welt, von Malebranche.

§. 1.

Sowohl in als außer dem Kreise philosophisch vertrauter Eingeweihten ist es den Kennern der Alterthümer bekannt, daß bey den Mysterien der Alten die Epopsis oder Epoptie die Vollendung der Einweihung in das Innerste der Heiligthümer war. Je größere Prüfungen nun vorhergiengen, je stärker die Anscheine von Widrigkeiten, je dichter die Finsternisse, die durchzugehen waren, desto angenehmer mußte das Licht seyn, das endlich auf einmal alles erhellte, und da in einem wundersamen Glanz eben so unverhofte Herr-

Herrlichkeiten als Lieblichkeiten zusammen entdeckte, zum Entzücken des Eingeweihten und zur größten Freude seiner Beyſtände. Alle, die solche Erfahrungen durchdrungen haben, kennen den hinreißenden Ueberfall der blitzenden Erleuchtung, die mit Liebesfreude und Lichtswonne flugs das Herze wie aus sich selber hebt. Da der sinnliche Taumel in vielen ein großes dabey thut, so werde mich nun ferner dabey nicht weiter aufhalten, denn es ist im Grunde da wenig gewonnen, wenn mit dem größten Lichte von außen nicht auch das größte Licht der Wahrheit von innen aufgeht.

§. 2.

Der Tempel des Friedens, der Weisheit und der Allgüte, den wir zu bauen oder durchgängig heilreich zu machen bestimmt sind, ist ein Geistes-Tempel, weder von Marmorn der Erde, noch vom Walde des Berges Libanon, so schöne Cedern dieser auch bis an die Wolken tragen mag. Ein Geistes-Tempel wird nun wohl auch ein andres Licht bedürfen, als das, was wir mit den Fliegen und Elephanten gemein haben. Ein Geistes-

Tempel kann auch eben sowohl als ein künstlich geordneter von Marmor seinen Vorhof, sein Heiliges oder Inneres, sein Allerheiligstes oder Innerstes haben. Und wie nun, wenn es der Geistes-Tempel von Natur hätte? Wie ist das nur möglich? fragen mich die Blicke der Unkundigen des Geheimnisses. Der Mensch hat nur eine Seele, höre ich von allen Seiten, und höchstens, sagen einige, eine Seele und einen Geist, weiter nichts; untere und obere Kräfte, sinnliche und vernünftige, und damit ists alle. Schön und gut! Wenn ich nun das alles, jedem nach Belieben, einräumen kann, und doch mein Auskommen hätte? — Das wollen wir sehen!

§. 3.

Lasset mich nun gerade bey denen bleiben, die die Seele nur als Eine annehmen, das ganze geistige Wesen in uns für einfach, für ein untheilbares Ich ansehen. Und nun laßt uns nur die natürliche Erfahrung zur Führerin nehmen. Was empfinden und befinden wir alles in unserer Seele? Lasset sie immer so einfach seyn oder heißen, als ihr wollt, wie viel Unterschiede von Empfänglichkeiten,

Kräften, Wirkungs-Arten, Trieben erfahren wir nicht in ihr? Zuvörderst die ganze äussere Sinnlichkeit mit allen ihren Bildern von Körpern, Materien und Gestalten von Bewegungen und Lagen derselben, dazu gehört ein irdisch sinnliches Gedächtniß aller Material-Bilder, die irdisch-sinnliche Einbildungskraft, eben solche Reizbarkeit und Begehrungskraft, und denn das alles zu regieren eine äußerlich sinnliche Beobachtungskraft oder der irdisch sinnliche Verstand. Das alles zusammen ist nun erst die äußere Sinnlichkeit, der irdisch sinnliche, der material-bildliche Wirkungskreis, den können wir nun ganz wohl den Vorhof der Seele nennen. Und das bleibt er wohl.

§. 4.

Nun kommt die innere Sinnlichkeit, da regt sich erst das Selbstgefühl, da fangen wir an, uns vom Körper zu unterscheiden, denn im äußern Sinn geht das nicht wohl an. Der Mensch im äußern Sinne ganz lebend fühlt sich wie das Thier nur als einen lebendigen Körper. Im innern Sinne, bey Musse, fühlen und bemerken wir uns als eine selbst wirksame und in sich selbst empfindsame Lebens-

benskraft, die sich selbst beobachten, sich in sich selbst vergnügen kann, wenn sie auch auf nichts von außen achtet. Sie findet in sich das ganze Bilderwerk, das sie durch Eindrücke von außen empfangen hat, und ihr Selbstgefühl dazu, als herrschaftliche Kraft darüber, womit sie in Vergleichung und Versetzung der Bilder spielen kann. Sie findet hiemit sinnliche Willkühr, und dadurch Selbstbewegung nach Belieben, damit findet sie sich unterschieden von einem plumpen leblosen oder nur leidsamen Dinge von einer bloßen Maschine. Nun beobachtet und sammelt sie Erfahrungen ihrer selbst von innen und außen, sie vergleicht und unterscheidet, setzt zusammen und trennet, und sieht was heraus kommt, doch alles nur sinnlich und bildlich, als eine sinnliche Dichterin in der Natur. Durch ihr Dichterspiel mit Beobachtung der ähnlichen und verschiednen Verhältnisse und gleichförmigen Erfolge in den Sinnen von innen und außen bildet sich nach und nach ihre innerlich sinnliche Denkkraft, ihre sinnlich selbst denkende Vernunft zur Erwartung und gleicher Behandlung ähnlicher Fälle, wie zum unterscheiden und anders versuchen in verschiedenen Fällen.

Fällen. Der Trieb, eine gut zu findende sinnliche Ordnung zu bemerken, Zusammenstimmung gleicher bildlicher Anlagen und Erfolge, ist, so zu sagen, ein mechanisirender Instinkt, der das Ansehen von Grundsatzmäßigkeit giebt, von geistiger Vernunft, ob er gleich nichts weniger, als einen Grundsatz deutlich formirt, nur auf einer Spur dazu ist. Denn bemerkte stets gleiche Erfolge nach gleichen Anstalten, denen wir nun den Namen Naturgesetze geben, sind in der bloßen Sinnlichkeit nur ähnliche oder gleichförmige sinnliche Verbindungen, die auch von Thieren und Kindern bemerkt und befolgt werden, ohne alle Grundsätze noch allgemeine Begriffe.

§. 5.

Der mechanisirende Instinkt der blos sinnlichen Vernunft kann also unendlich weit immer auf gleiche Art sinnlich bildlicher Verbindungen und Trennungen fortgehen, unzählige Inductionen machen, Beyspiele auf Beyspiele ins unendliche häufen, ohne je damit einen pur allgemeinen und nothwendigen Begriff und Satz als schlechterdings allgemein und nothwendig zu machen, zu formiren und fest-

festzusetzen. Denn Sinnlichkeit macht uns nur des Daseyns und wirklicher sinnlicher Verbindung der Dinge bewußt; die sinnliche Erfahrung mit aller ordentlichen Induction kann einen Satz nie allgemein und nothwendig machen, nie eine allgemeine und nothwendige Wahrheit hervorbringen oder absolut formiren. Sie kann nur einen allgemeinen und nothwendigen Satz kennen lehren, aber nicht als allgemein und nothwendig in sich selbst, sondern nur als einen bisher immer gleichförmig herauskommenden Fall, und weiter nichts. Mehr ist von keiner blos sinnlichen Erfahrung von innen und außen zu erwarten, zu verlangen, noch herauszubringen.

§. 6.

Und hier ist also die Gränze des sinnlichen Innern unsrer Seele und ihrer ganzen sinnlichen Vernunft oder mechanisirenden Geschicklichkeit, die ein passend physisches und moralisches Ansehen giebt, ohne Grund-Physik noch grundsätzliche Sittlichkeit. Uebertrift der Mensch in dieser Geschicklichkeit schon die Thiere, so hat das noch nichts mehrers zu bedeuten, als das Lob, das Moses der Schlange in Eden

giebt: „Sie war listiger, als alle Thiere des „Feldes." Nun ist der Mensch listiger, als die Schlange, denn auch der Wilde kann sie fangen, und alle Thiere mit List und Kunst unter sich bringen, als das listigste von allen. Handeln nicht unzählige Menschen nach dem Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes, ohne ihn zu kennen? was will ich sagen, handelt nicht die ganze Natur darnach? Kann man darum sagen, die ganze Natur oder Zusammenfassung aller wirklichen Dinge mit der Menge aller blos sinnlichen Menschen kennt und versteht den einen und andern Satz, und handelt aus eingesehenem Grunde darnach? Nichts weniger!

§. 7.

Noch eins! Ohne innere und äußere sinnliche Erfahrung blos Speculiren heißt, nach Realitätsverständigen, blos dichten, und der Dichtung mit mechanisirender Geschicklichkeit ein zusammenhängendes Ansehen geben. Diese Dichtungskraft voll Zeichendeuterey gehört auch noch zur innerlich sinnlichen Vernunft, wo sie blos willkührlich und listig mit innern Bildern und Zeichen spielt,

als ein Affe der bildenden und harmonischen Natur. So weit nun und nicht weiter kann es die ganze äußere und innere Sinnlichkeit und Sinnlichkeits-Vernunft der Seele bringen, wenn keine höhere Kraft mehr darinn sich findet. Da ist nun der innerlich sinnliche Wirkungskreis, voll Inductionen, sammt seiner scheinvernünftigen Dichtungs-Geschicklichkeit, auch beschlossen, als das Archiv aller tausendgestaltigen sinnlichen Erfahrungen und Registraturen.

§. 8.

Dieser innerlich bildliche Wirkungskreis voll Erscheinungs-Wahrnehmung, analogischer Kunst und mechanisirender Geschicklichkeit soll nun das Innere oder Heilige des Tempels der Menschheit nach dem Vorhof seyn, und dies Innere steigt sogar mit seiner höchsten Geschicklichkeit nur bis zur Vernunftähnlichkeit, welche die Thiere auch, doch meistens in minderm Grade, haben, in der That aber ihrer mehr eingeschränkten Natur unendlich getreuer sind.

§. 9.

Was ist nun die Summe der Kenntnisse, die wir in diesem sinnlichen innern Wirkungs-

 kreise

kreise durch die bloße Natur erlangen mögen? Experimental = Seelenkunde, Experimental-Naturkunde der Sinnlichkeit, Experimental-Sittenkunde derselben, und so viel Mathematik oder vielmehr Mechanik, als sich blos sinnlich erfahrungsmäßig finden und lernen läßt. Jeder Mensch, ja jeder Wilde, ist in seinem Theil, so rohe es nun sey, Experimental = Naturkundiger und Experimental-Sittenkundiger.

§. 10.

Aber alle diese Erfahrungskunde der äussern und innern bloßen Sinnlichkeits-Vernunft würde durch die bloße Natur sich selbst gelassen nie zu einer allgemeinen nothwendigen Sach-Erkenntniß, nie zu einer allgemeinen Real Grundkenntniß, nie zu einer selbstgefundenen Erkenntniß Gottes bringen. Denn woher sollte sie dazu, woher könnte sie in dem blos sinnlichen Erfahrungskreise von innen und außen kommen? Läßt sich durch bloße natürlich sinnliche Erscheinungs-Wahrnehmung ein Gott finden?

§. 11.

So erstaunlich der ganze Himmel voll Sternen des Nachts, und voll allbelebender Sonnenstralen des Tages in die Augen fällt, nebst

nebst dem ganzen Gesichtskreis der wunderprächtigen Erde, auch in grausen Wüsteneyen, so sehr der Mensch seine Abhänglichkeit von dem Ganzen fühlt, so wird der sinnliche Mensch, sich selbst gelassen, eher alles zusammen, was über und außer ihm ist, im natürlichen Zusammenhang als Eins ansehen, als ein Ganzes, das unendlich größer, als er, und ihm also so viel als Gott ist. Der gröbste Pantheismus wird also dem blos sinnlichen Menschen natürlicher Deismus seyn, wenn er anders eine Vergleichung des unermeßlichen Ganzen gegen sich macht, und nicht blos, wie die Thiere, zur Erde gebückt, sein Futter sucht.

§. 12.

Giebt er aber mit seinem innern Sinne endlich auf seine Seele oder Lebenskraft acht, daß sie nach seinem Willen seinen Leib bewegt, und auch ohne dem gern den Leib immer belebt, so sieht er das unabsehlich große materiale Ganze auch für einen belebten unermeßlichen Leib an, und schreibt ihm hiemit natürlich eine allerfüllende Seele zu, so hat er die Weltseele zu seinem höchsten innerlich sinn-

lichen Object, und weiter geht natürlich seine sinnliche Denkart nicht. Der analogische Naturglaube an eine Weltseele ist also seine ganze Natur-Theologie, und die Idee davon sein allgemeinster Begriff.

§. 13.

Hat ers nun endlich einmal so weit gebracht, so mag er, bey Bemerkung seiner innern Lebenskraft und seiner Leibes-Bewegung, als ihrer vielfältigen Wirkung, auch die Weltseele als Ursache der Wirksamkeit des wirklichen Ganzen ansehen, und hiemit auch als Ursache seines Lebens und Leibes, zu seinem Vergnügen an allem und an sich selbst, alles mit sich harmonisch zu finden, so viel möglich. So ist nun die Weltseele im Innern der Menschheit das Höchste, was der natürlich sinnliche Mensch von innen und außen lebhaft erkennen mag.

§. 14.

Hier bleibt nun die natürlich sinnliche Vernunft-Aehnlichkeit stehen, die wenigstens einen sinnlichen Anfang und Schimmer von analogischer Erkenntniß eines Höchsten in der Natur hat. Dieser Psychotheismus ist noch am leichtbegreiflichsten der blos sinnlichen Natur

des

des sich selbst gelaßnen Menschen angemessen. Der Polytheismus ist nur ein zerstückelter Pantheismus oder Psychotheismus. Allein, wer und was wird uns natürlich zum wahren und realen Unendlichen führen?

§. 15.

Thue dich auf, o Innerstes der Menschheit! wo bist du? Ein unumgänglicher Grund von allem in absoluter Kraft, worauf alles ruht und stehn muß; ein Trieb nach Unendlichen ist da, der nicht ruhet, bis er das absolute Wesen findet, den die ganze Welt nicht ersättigen kann. Ein Zug nach unumschränkter Freyheit und allumfassender Kraft und Liebe, ein unumschränkter Vollkommenheits-Reiz. Wie nachdrücklich sagt irgend Voltaire: „Giengen die Triebe des Menschen „nicht über alle Schranken, so käme der „Mensch nie so weit, als er kommen kann, „nie so weit, als er soll." Noch eine Erfahrung ist übrig, die über alle andere Erfahrung ist, die Erfahrung der Nothwendigkeit und Allgenugsamkeit eines allgemeinen Real-Grundes von allem, eines allgemeinen Quell- und Ruhepunktes aller Kräfte und Triebe.

§. 16.

Wo kann diese vollkommene Grund-Erfahrung, das verlohrne All-Kraft-Licht, das versunkene All-Grund-Wort, gefunden werden, als in ewiger Grundfeste des Geistes-Tempels der Menschheit? Hier oder nirgends! Aber wie dazu zu gelangen? Die ganze sinnliche Natur läßt uns hier im Stiche, und giebt uns kaum einen analogischen Schimmer davon, Sonne, Mond und Sterne, die kläresten analogischen Bilder verschwinden, die ganze Weltgelehrsamkeit mit allen Werkzeugen und Speculationen liegt zerstreut, zerstört, verworren und unnütz dazu da, selbst Kants Critik der reinen Vernunft lehrt uns da dogmatisch verzweifeln, indem seine Idee von Gott blos ideal, eine über alle mögliche Erfahrung erhabne Idee ist. Adieu, Gott ohne Realität der Erfahrung! Ja ohne Erfahrungs-Möglichkeit! Was ist nun übrig? Ja, segne Gott, und stirb! sagt Hiobs Weib. Allein, die redet, wie die närrischen Weiber reden. Wo ist Erfahrungs-Verstand der lautern ewigen Existenz! fester Wesens-Sinn im Verstandes-Gefühl des absoluten Wahren, Schönen und Guten! Licht von

sich

sich selbst! Wo löset sich alles in ein Licht der Einfalt, in Realität des Allgrundes von selbst auf?

§. 17.

Alles, was da ist, wirkt. Alles, was wirkt, ist Kraft. Ohnmacht kann nicht wirken. Was pur lauter Kraft ist, was nichts als Kraft von sich selbst ist, das kann nicht anders, als da seyn, das kann alles mögliche, das kann genug für alles. Das ist Allkraft absolut, Allgenugsamkeit, die schlechterdings von sich selbst da ist. Ist die nicht, so kann schlechterdings gar nichts seyn, so ist alles ganz und gar unmöglch, so geht alles in pur lauter Nichts auf. Das ist Summa Summarum von allem auf einmal. — Die absolute Unentbehrlichkeit einer Kraft von sich selbst erfahren wir in verständlichem Bewußtseyn. Denn ohne eine Kraft von sich selbst finden wir uns in einem Abgrund des Nichts, der unmöglich zu denken, vielweniger zu wollen ist. Und daß Kraft von sich selbst unmöglich nicht seyn kann, das leuchtet uns von selbst augenscheinlich ein, höchstunwidersprechlich durch sich selbst, wenn auch sonst nichts wäre. Denn was von sich selbst ist,

das hat nichts nöthig zum Seyn, zu lauter positivem Seyn, zu absolutem Seyn, als sich selbst. Ist nichts ein absolutes Seyn, so giebt es auch kein relatives, so giebt es gar keins, so ist gar Nichts. Nach der wesentlichen ersten Grund-Einfalt vom höchsten identischen Grundsatz: Was ist, ist, muß die erste, die einfältigste Wirkung des Verstandes Bejahung seyn, pur positive Bejahung, absolute Position zum Grunde von allem. Das ist ewige Wesens-Regel des Verstandes, ohne die er gar nichts positives denken könnte, ohne die ihm Ja und Nein von allem gleichgültig wäre, welches ewig unmöglich ist. Was absolutes muß er wesentlich bejahen, kann unmöglich anders. Da steht der ewige Riegel gegen den idealen und realen Atheismus im innersten Grundwesen des Verstandes selbst! Was ist, ist. Das Seyn, das da ist, was es ist, pur weil es ist, ist das allererste denkbare, im Grund von sich selbst anschauliche Wesen: Ich bin, der ich bin, Ich von selbst allein!

§. 18.

Soll der Verstand etwas denken, das nicht Nichts ist, so muß er was positives, was reales denken, und denkt er nicht was absolut positives,

positives, was absolut reales vor allem, so denkt er alles ohne positiven Grund, so denkt er im Grunde gar nichts; denn was keinen Grund hat, in sich oder außer sich, das ist gar nichts, und kann nicht seyn. So muß absoluter Grund zu allem, was möglich und denkbar ist, im lautern Verstande zuerst vor allem andern da seyn, zum Grunde liegen, absolut wahr gedacht werden, oder alles Denken ist grundlos, hat keinen Halt. Ohne absoluten Grund zuvörderst ist alles Denken vergeblich. Absolut positiv muß der Grund alles Denkens seyn, sonst giebts Nichts.

§. 19.

Hieraus sieht man augenscheinlich, daß die Kantische Critik der reinen Vernunft noch lange nicht tief genug angelegt sey, denn daß sie nicht bis auf den ersten Grund des Verstandes gehe, sieht jedermann. Wäre der große Critiker der reinen Vernunft auf den ersten Grund aller Verstandes-Wirkungen, auf simples nothwendig absolutes Bejahen von schlechterdings purem Seyn, in höchster Einfalt zurückgegangen, so hätte er eben das im ersten Einfalts-Grund, im Wesen selbst, des lautern Verstandes gefunden, was längst sogar ein Julius Cäsar Vanninus, den man

arm=

armselig als einen Atheisten verbrannte, gezeigt hat, in seinem Amphitheatro æternæ Providentiæ Exerc. I. daß der einfältigste Beweis von Gott blos analytisch unwidersprechlich sey, wovon nur den Inhalt mit seinen Worten hersetze: Satis patet, per primas Entis partitiones, à nobis cognosci, DEVM esse. Et necessariâ quidem demonstratione. Omne Ens aut est à se aut ab alio. Aut est finitum aut infinitum, temporarium vel æternum. Non esset æternum Ens? Sic nihil esset! Atqui Nihil esse est impossibile: Ergò et Ens æternum non esse, pariter impossibile est.

§. 20.

Das ist innere und ewig unumstößliche Geistes-Erfahrung der puren absoluten Nothwendigkeit des Daseyns eines ewigen, unendlichen, selbstständigen Wesens von sich selbst. Es ist nothwendiges erstes Grundgesetze, das simpelste absolute Seyn absolut bejahendes höchste Denkgesetze unsers Verstandes, der unmöglich im simpelsten Grund des Denkens anders denken kann, unmöglich ohne den ersten Grund simpeln lautern Bejahens oder ab-

absoluten Setzens was bauen kann. Das simpelste Bejahen absoluten simpeln Seyns, das simpelste Anschauen absoluter Existenz, der simpelste Trieb zu absoluter Realität, sind die simpelste allererste Grundthätigkeiten, Grund-Formen unsers Wesens, die einfachste Richtung auf absolutes Eins, zum All-Grundwesen. Da ist die ewige Grundlage des Tempels der Weisheit, die einfältigste, die lauterste von allen sinnlichen Bildern, also die pur geistigste im reinen, pur lautern Wesen des Verstandes, aber nicht ohne Erfahrung der wesentlichen Nothwendigkeit, geschweige dann über alle mögliche Erfahrung hinaus. Die Erfahrung der absoluten Nothwendigkeit des simpelsten Seyns schlechterdings, des Urgrunds von allem giebt sich da von selbst augenscheinlich im Geist, und hiemit der einfachste nothwendige Grund aller Anschauens- und Denk-Formen.

§. 21.

Wer kann die Erfahrung läugnen? Nur der ein Ohngefähr zum Grund von allem macht, der allen menschlichen Verstand und gesunden Sinn verschworen oder verloren hat.

Armer

Armer Mensch! was bist du ohne den Grund, worauf alles in allem ruhet, ewig fest ruhet? Was bist und hast du von dir selbst? Weniger als Nichts! denn gegen das ganze Weltgebäude bist du schon wie Nichts. Was bist du dann gegen den Unendlichen? Unendliche Kleinigkeit! Was bist du ohne Ihn? Noch weniger, Schatten eines leeren und wilden Traums, Widerspruch durch und durch, eines chaotischen Fragments Widerspruch gegen alles Wesen aller Welt, das doch Nichts vor dem Unendlichen ist. Er ist! der Unendliche allein! kann unmöglich nicht seyn.

§. 22.

Wer ist von sich selbst, als Er, der absolut da ist, Jehovah? Was ist, ist. Was von und durch sich selbst ist, das kann unmöglich nicht seyn, schlechterdings unmöglich. Ohne ein Wesen von sich selbst kann gar nichts seyn. Kraft von sich selbst nur existirt von sich selber. Das unendliche Wesen allein kann von sich selbst seyn; was nicht unendlich ist, kann nicht von sich selbst seyn. Alles Endliche zusammen ins

unendliche fort wird nie unendlich, kann immer mehr werden, weils endlich ist, nie ists unumschränkt, nie von sich selbst sich genugsam, nie mehr als Null an sich selbst ohne das unumschränkte Eins, das jeder abhängigen Nulle Werth ins unendliche giebt. Jede Nulle an sich, die ganz unabhängig seyn oder sich nur denken will, widerspricht sich ganz, und kann doch empfangnes Wesen an sich nie vernichten. Absolute Demonstrationen sind verständlich anschaulich da; Zeilen in simpeln einzelnen Sätzen! Da ist der erste Grund-Ausdruck, der erste Grundlaut alles menschlichen Verstandes-Ausdruckes, nicht thierischen Sinnen-Tons. Da ist der erste, einfältigste, ewige Grund-Text aller heiligen Schrift, allen Menschen lesbar in ihrem Innersten auf ewig. Da ist das Allerheiligste nun zum Anfang aller Welt offen. Da ist das wahre vollkommne Principe universel de la Science, de la Science demonstrative absolument! Nicht das in tausend Räthseln verhüllte von einem Räthsel-Wolkenträger. Durch den Willen einer unumschränkten Ergebung zum ewigen Gesetze der Einheit wollte er den Zugang zu solchem Principe öffnen.

Wir

Wir wollen es auch, aber durch einen augenscheinlich demonstrativen Willen und Verstand zugleich.

§. 23.

Das Wesen unsers Willens soll uns zum augenscheinlichen Beweis dienen, so gut, als das Wesen des lautern Verstandes. Der Wille will Realität, nicht blos Ideen. Wirklichkeit, nicht blos Schein davon. Keine Negation will er, keine Unvollkommenheit, die kann er nicht leiden, wo er sie findet. Er will lauter Ja, nicht Nein. Er will wesentlich absolut, weil er nicht anders kann. Er will schlechterdings, seinen letzten Endzweck, absolutes Gut, und kann ihn unmöglich nicht wollen. Sein Wesen verwehrt es ihm. Sein unumgängliches Grundwesen. Das wirkt wesentlich, was es soll, beständig still und ununterbrochen, wenn auch Verstand und Sinnlichkeit in Ruhe ist, denn wesentlich Wohl verlangt der Geist immer, kann unmöglich je es nicht verlangen, seinem Wesen zuwider. Man kann nicht immer denken, nicht immer sinnlich genießen; aber ohne wesentliches Wollen kann man nie seyn. Das ist der Grund, warum man beständig zum höchsten

sten Allgut gerichtet, an Gott anhängig seyn kann, in der Grund=Neigung, mit und ohne Denken und Fühlen; unter und außer allen Zufällen bleibt der Trieb der Vollkommenheit, das Wesen des Willens gleich. Pur Wesentlich will er lauter Gutes, schlechterdings Gutes, und nichts anders, unmöglich anders, ohne alle Verneinung, ohne Schranken, lauter vollkommene Realität absolut; ohne den absoluten Endzweck kann er nicht seyn, ohne absolutes Gut kann er nicht wollen, um des absoluten Guten willen will er, was er will; alles, was er sonst außer dem absoluten will, das will er zum absoluten Endzweck, zu absolutem Guten, nicht anders, als zu lautrer Vollkommenheit ohne Mängel, das ist sein wesentlicher Sinn, der Sinn und Zweck des absoluten Willens, der wesentlich nicht anders seyn kann. Sein wesentlicher, erster und letzter Beweggrund, Wesens=Trieb, sein ewig treibender erster und letzter Bestimmungs=Grund ist durchaus ewig reizvolles absolutes Gut, und nichts anders ist pur lauter Realität ohne Mangel, wesentlich in Ruhe, wie in Kraft feste reine Vollkommenheit, kein Gegentheil, keine Unvollkommenheit kann es seyn, unmöglich.

§. 24.

§. 24.

Lasset alle zufällige Willkühr sich auch bis auf äußerste Bosheit verirren! Jedermann empfindet und muß bekennen, allem Zufälligen ohngeachtet, daß der Mensch natürlich nothwendig ganz Gutes will, und nicht halbes, zu seinem Endzweck, und daß er nicht anders wollen kann, daß es ihm, außer aller zufälligen Willkühr, wesentlich unmöglich ist anders, als lauter Gutes, absolut Gutes schlechterdings zu wollen, wesentlich wirklich lautres Gut, worinn er absolut beruhen kann. Das kann aber nichts anders, als Gott seyn, der Mensch mag es wissen, denken, glauben, meinen oder nicht. Denn alle sein Wissen, Denken, Glauben, Meinen, wie das Gegentheil von dem allen, hindert am Wesen der Sache nichts, ändert nichts daran, und kann nichts ändern. Mache er es anders, wenn er kann! Kann er ohne absolutes Gut was wollen, so thue ers; kann er das ewige absolute Wesens-Gesetz des Willens ändern, so mag ers!

§. 25.

Wer ist absolut Gut, als der Einige Gott? „Das Wort sie sollen lassen stahn,

„und

„und kein Dank dazu haben," sang D. Luther grad aus in Wartburg. Laßt nun Kant in seiner Critik hoch sprechen: „Wenn ihr sagt: „Gott ist nicht, so ist weder die Allmacht, „noch ein anderes Prädicat von ihm gegeben, „sie sind alle zusammt dem Subject aufgeho„ben, da zeigt sich nicht der mindeste Wider„spruch." — Schön, wenn man ein leeres Wort unter Gott versteht! Verstünde sich aber das Wort Gott, nur etymologisch von Gut, als lauter Gut, absolut Gut, nichts als Gut im Wesen selbst, am simpelsten, so sagt nun einmal: Ein absolutes Gut ist nicht; Nun, so giebt es gar keins! Das ist ein allgemeiner Widerspruch, absolut, ohne alle Schranken. Wie unendlich viel liegt an der lautern Einfalt der Begriffe! die Kant gar nicht kennt an der absoluten Ontotheologie, dem unmöglich von ihm vernichteten Lande des Geistes. Das absolute Gut ist zugleich das allgemeinste in Wesen, in Kraft, in lauter Realität, es ist allen Dingen gut, und kann nicht anders seyn, das allgenugsame Gut, das überall gleiche Gut, das nirgends mehr noch minder ist, überall gleich absolut, überall gleich ganz, das heißt in der That und Wahrheir wesentlich all-

gemein, und nicht blos in der Idee. Da ist der Ursprung der wahren, dem wirklichen Wesen gemäßen, Abstraction, der einige Ursprung und Normal=Grund der wesentlich wahren allgemeinen Ideen, wesentlich realer Metaphysik, nicht leer speculativer Grillenfängerey. Da, da! Nehmt hier die höchstreale Allgemeinheit weg, wenn ihr könnt.

§. 26.

Was allen Dingen allgemein wirklich oder allgegenwärtig gut ist, von sich selbst durchaus gut, das ist seiner selbst mittheilig, denn alles besondre Gute jedes Wesens ist seiner selbst mittheilig, so weit es kann, wie vielmehr das allgemeinste Gute des Allgenugsamen, das überall gleich ganz ist, und durch Mittheilung gar nicht abnimmt, nicht abnehmen kann, sondern sich unendlich auf einmal und ewig mitheilen möchte, wenn das Endliche dessen fähig wäre?

§. 27.

Das unendliche Gute ist nicht nur ewig bereit und offen zur Mittheilung, so viel jedes

Wesen davon theilnehmen und fassen mag, sondern jedes Grundwesen jeder Substanz ist immer und ewig wesentlich gut vom unendlichen Wesen, ist ewige gute Grundbestimmung von ihm, empfängt ewig wesentlich bestimmte Güte von ihm ins unendliche fort, damit jedes Wesen auf seine Art allen andern nützen muß, und allen Wesens-Verständigen auch grundwesentlich gefällt, und zum Grund-Vergnügen an Wesens-Vollkommenheit dient. Das ist göttliches All-Gesetz der Wesen. So ist das unendliche Allgut der allgemeine Wesens-Wohlthäter ins unendliche fort, die selbstständige allgemeine Liebe für alle Wesen, und hat alle abhängliche Selbstständigkeiten, zu eben dem allgemeinen Liebes-Zweck der All-Mittheiligkeit und Liebes-Einheit hervorgebracht, zu der ihm anständigsten Einheit. Und was vereinigt alles, als Liebe von gleichem Ursprung zu gleichem Zweck?

Bella gerat Chaos! Lux simplex omnia pacat.
A Fato æterno Sol rerum, vultus Amoris,
Unus erit toto Naturæ vultus in orbe.

§. 28.

Und nun frage niemand mehr, woher der Trieb zur allgemeinen Liebe komme? ja was er sey? Er ist das Wesen des Willens selbst, die Grundbestimmung zum allgemeinsten Wesens-Gut, zur allgemeinen Liebes-Selbstständigkeit.

§. 29.

Das unendliche Kraftwesen wirkt eigentlich immer nur das Wesentliche aller Dinge, den wesentlichen Grund-Inhalt von allem, was ist, die ewig reizende Norm im All. So wirkt das unendlich allgemeine Kraftgut seiner Allgüte gemäß grundkräftig den allgemeinen Liebestrieb zur allgemeinen Vollkommenheit in der wesentlichen Empfänglichkeit, Kraft und Zielbestimmung oder Willens-Tendenz aller Geister und Menschen.

§. 30.

Der Realgrund der allgemeinen Liebe ist also in allen, die Grundwirksamkeit des absoluten allgemeinen Guts, welcher der Mensch nur zuzustimmen und zu folgen braucht, so folgt er dem Gesetz aller Wesen, dem Kraftgesetz der ewig allbestimmenden Grundgüte

güte zum allgemeinen Wesens-Besten, und seinem empfangenen Wesen selbst, welches, wie jedes andere endliche, nur ein Spiegel oder Vorstellungs-Organ des allgemeinsten Lichts, Rechts und Gutes nach seiner besondern Stelle im ewigen Reichs-Tempel des All-Lichts der All-Liebe seyn soll. Das Maaß der freyen Empfänglichkeit von Gott bestimmt die Ordnung der Geister. Immer mehr edeles freyes Opfer für die All-Liebe, bringt immerfort größere Empfänglichkeit.

§. 31.

Alles abhängige Wesen ist nur vielfältige relative Ausdrückungs-Fähigkeit für ein Einiges absolutes Gut in vielerley Eigenschaften und Formen bestimmt. Das ewige Liebes-Licht-Leben drückt sich in allen aus, repräsentirt sich in allen Wesen. So ist die allgemeine Menschenliebe, ja die allgemeine Wesens-Liebe mit der unumschränkten höchsten Guts-Liebe im Grunde Eins. Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibet, bleibet in Gott, und Gott in ihm. Diese allgemeine Wesens-Liebe liebet alles rechte Gute um des wesentlichen Guten willen, alle Realität um der lautern Realität willen, alle Wahrheit um

der absoluten Wahrheit willen, alle relative Vollkommenheit um der absoluten willen, und so verschlingt sie alle Eigenliebe und alle Parthey=Liebe wie Nichts. Und mit der Eigenliebe und Partheyliebe verliert sich da von selbst aller Schwärmertand, Aberglaube und Unglaube des Unverstands. Und so eine lautre allgemeine Wesens=Liebe, wo sie sich in der That bewährt, ist wahrhaftig göttlich oder gottförmig, man erlaube mir dieses hier höchstfügliche Wort, da die Form die Art und Weise ausdrückt, wie etwas sich verhält, und wie die Art und Weise der Allwirksamkeit in lautrer allgemein gründlicher Liebe ausdrücken sollen.

§. 32.

So haben und befolgen wir kein anderes Wesens=Gesetz, als was unser höchst vollkommner Welt=Baumeister und allgemeiner Grundgesetzgeber des ewigen Lichts, Rechts und Guts selbst in sich hat, und wesentlich offenbart im ewigen Lebenswort, dem Ebenbild unendlicher Liebe. Das göttliche Wesens=Gesetz, das Gott in sich selbst gefunden, und allen Wesen gegeben, weil er kein bessers geben

geben konnte, zur Gleichförmigkeit und Einheit mit ihm, was kann vollkommneres, was kann herrlicheres seyn? Der All-Liebreiz der Allgüte in allen Wesen ist die All-Anziehungs-Kraft der ganzen Schöpfung, die alles erhält, treibt und vereint. So findet sich die lautere Wahrheit des edelsten Ausspruchs vom großen Pythagoras, dem ersten Lichtbringer von Osten im wiederscheinenden Europa, der die wahre ewige Grund-Philosophie, theoretisch, die Wesenskenntniß nannte, und praktisch, die Verähnlichung, die Gleichförmigmachung mit Gott, höchstwesentlich gründlich! Ganz dem lautern Wesen, dem Innersten des Geistes gemäß! Nun haben wir, hoffe ich, die Bahn zum Innersten der Epoptie unsers Geistes-Tempels grad offen. Nothwendiger reiner Wesensverstand, und unumgänglicher lautrer Wesens-Wille oder Trieb zum absolut guten Endzweck, nicht außer und über aller möglichen Erfahrung, nur über aller thierischen, mögen sich nun wohl wesentlich gründlich zurecht finden.

§. 33.

Nun hat der Geist neben dem reinen wesentlichen Verstand und Willen noch eine Haupt-

Mittelskraft zwischen beyden, die wesentliche reine Empfindungskraft, die empfindet, was nothwendig wesentlich in uns ist, und unmöglich anders seyn kann zum wesentlichen Zweck. Das ist nun eine ganz andre Empfindungskraft als die äußere thierische, und die innere sinnlich bildliche der Einbildungskraft und sinnlichen Dichtungs-Vernunft, die nur mit Zeichen und Erscheinungen des Innern zu thun hat, mit innern Zufälligkeiten, nicht mit Wesen. Nun versteht sichs wohl, daß jene wesentliche reine Empfindungskraft des bloßen lautern Geistes eine ganz andre Aesthetik brauchen wird, als die transcendental-speculative der ideal-scholastischen Critik der reinen Vernunft, die dazu so entsetzlich mager ausgefallen ist, daß da nichts als ein paar relative Formen der Sinnlichkeit, Raum und Zeit, zum Grunde gelegt worden, wo leicht auf ähnliche Art wohl eine Siebenzahl solcher Formen zu finden gewesen wäre. Ist Kant gleich ein größerer Methodiste, und hiemit auch Formaliste in seiner Critik, als Lambert in seinem Organon, so ist der unpartheyische simple Lambert doch, in seiner Anlage zur Architectonik der ersten und einfachen Begriffe,

viel reicher an simpeln ersten Materialien der Philosophie, die er genauer und tiefer vorgearbeitet hat, auch in den Grundbegriffen von Subject, Existenz und Kraft auf die simpelste Art absolut gut ontotheologisch, ja es läßt sich aus seinen hinterlassenen Briefen eine allgemeine Physiologie zu realer Metaphysik ziehen, die an natürlicher Brauchbarkeit die Leibnizische Monadologie so unendlich übertrift als die Kantische Ideen von Natur-Erklärung, indem die Lambertische Kernbegriffe zu planer Aufklärung der sonst so unbegreiflich geschienenen wirklichen Gemeinschaft der Seelen und Leiber dienen, mehreres zu geschweigen, so daß nur ein Lambert schon dem großen Kant wenigstens das Gegengewicht halten kann, welches hier nur im Vorbeygehen zu bemerken gar nicht undienlich seyn mag. Oculi plus vident quam Oculus.

§. 34.

Nun laßt uns über die Sinnlichkeit ein paar Worte des großen Kants hören, der in seiner Critik eine Capital-Arbeit schwer hervorgearbeitet hat, die ein Leibniz gegen Bayle schon hätte liefern sollen. Nun spricht Kant in

in seiner kritischen Transcendental-Logik:
„Der Verstand vermag nichts anzuschauen,
„und die Sinne nichts zu denken. Ohne
„Sinnlichkeit würde uns kein Gegenstand
„gegeben, und ohne Verstand oder dessen
„Begriffe keiner gedacht werden. Gedan-
„ken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen
„ohne Begriffe sind blind. Nur daraus, daß
„sie sich (beyderseits) vereinigen, kann Er-
„kenntniß entspringen."

So hat dann Kant während seiner ganzen Critik nicht an einen augenscheinlich einsehenden Verstand gedacht, denn wenn er augenscheinlich einsieht, so ist er ja im Anschauen begriffen, und hat nicht blos Begriffe, denkt nicht blos; auch ist da an die Kraft des Bewußtseyns seiner selbst nicht gedacht, die sich selbst nicht begreift noch beschaut, und doch sich selbst daseyend, nicht blos denket, sondern findet, merkt und versteht, daß sie da ist, daher sich ihrer selbst vergewissert. Rechnen wir nun diese Kraft zur Sinnlichkeit oder zum Verstand, da sie doch sehr einfach ist, ja da man gar die Einfachheit der Seele drauf baut? Wenn Verstand nur so viel eigentlich ist als Begriffe haben oder machen, so

Denken schon viel allgemeiner. Denn wenn ich nur ein Merkmal bemerke, so denke ich, habe ich aber darum einen Begriff davon? Verstehe ich das Merkmal, das ich bemerke? Verstehest du auch, was du liesest? nemlich was du als Merkmale denkest? sprach der Apostel Philipp zum Kämmerer aus Mohrenland. Die bloße Denkkraft oder Bemerkungs-Kraft ist also noch nicht Verstand, sonst hätten alle Thiere Verstand und Begriff, denen es an Bemerkungskraft nicht fehlt. Noch weiter. Alle Begriffe denken wir, aber ihre Wahrheit sehen wir ein. Ist das einerley? Beydes geschieht mit Verstande. Denn ohne Verstand ist auch nichts einzusehen, nichts gründlich wahrzunehmen.

§. 35.

Ich könnte wohl denken in Ewigkeit fort ohne jemals einzusehen, was ich denke. Zu allen Zeiten hat die Welt genug gedacht, Bemerkungen genug gemacht, Begriffe die Menge, die sich drängten, aber ob auch viel davon eingesehen? Das ist eine ganz andre Frage. Jetzt ist allem Ansehen nach das Jahrhundert der Selbstdenker ins unendliche fort. Herr-

lich!

lich! Aber wenn kommt endlich einmal das Jahrhundert der Einseher bis auf den Grund, der Grund-Einschauer bis auf den allaufklärenden Urgrund? Was sind hundert oder tausend Selbstdenker gegen einen einzigen Einseher der Wahrheit in ihrem Grunde? Es möchte denn nun einmal Zeit seyn, auf wesentlich sachgründliche Einschauungs-Wissenschaft zu denken. Der selbstdenkende Verstand ist ganz thätig, geschäftig, und muß es seyn, in Aufsuchung, Fügung, Trennung, Verfolgung der Begriffe rc. wie ein Versuchmacher in der That. Das ist werkzeugliche Gesellen-Arbeit. Der einsehende Verstand ist ruhig, und je ruhiger, je besser sieht er auf allen Seiten die Sache an, bis auf den Grund des Inhalts, der Begriffe, und der zugehörigen Sachen, so weit sein Sehen reicht, und ist es wenig, so ist es doch bewährt, an bestimmtem Gehalt, so und sofern, an ordentlich eingesehenem Inhalt und Grund der Wahrheit, und das wenige grundbewährte Einsehen wiegt tausend selbst gemachte Begriffe auf. So kann ein einiger unpartheyischer Lambert, wie Herder, ein Grund-Seher in der Stille, tiefer in das Wesen der

Sachen und Gedanken eindringen, als ein ganzes Heer von Denkern ohne Einsehen, die meist nur nach vielerley Mode einseitig bald auf Ost, bald Nord, bald Süd, bald West denken. Beydes aber, Denken aller Behörde, und Einsehen, vereinigt macht völligen Verstand. Und vollständige Grund-Mittel- und Zweck-Einsichten beruhigen das Gemüth, stillen die Affekten, und vereinigen die verständigen Gemüther zu Einer Grund-Vernunft, wie zu Einer Wesens-Wahrheit, die überall dreyfach unsere drey Hauptkräfte vergnügt, Willen, Verstand und Sinn.

§. 36.

Zum Anschauen nun in der Sinnlichkeit braucht man Licht unumgänglich, zum Einsehen mehr verständlich durchdringendes Licht bis auf den Grund. Ohne Licht kann auch das beste Auge, das offenste, große, tiefste und schärfste, nichts sehen. Wo ist nun das Licht im Verstande? Kann sichs der Verstand selbst machen? Ja falsches wohl, zum blendenden Schein, aber wahres nicht. Wahres kommt von wirklich sich offenbarendem Wesen, und wahren Verhältnissen

dazu,

dazu, aus klaren darstellenden Merkmalen, die zusammenstimmen, und sich genug unterscheiden, bey genug rechtschaffener und standhafter Aufmerksamkeit, wo auch das sonst dunkle klar wird.

§. 37.

Wahres Grundlicht, je tiefer es ist, desto mehr muß es durch sich selbst wahr und klar seyn, muß Licht selber durch sich selbst, wie Kraft von sich selbst in Wahrheit und Güte von selbst, augenscheinlich seyn, wie quellklare Erfahrung durch darstellende Grundprobe. Was ließe sich wohl ohne das, was Klarheit durch sich selbst ist, und wovon alles abhängt, von Grund aus einsehen? Ist auch nur ein Zweck von einer Sache klar, so führt er auf den Grund, wie Grund und Zweck zusammen auf das beyden gleich angemessene Mittel, und aus Grund, Mittel und Zweck besteht alles Wesen, wie aus Kraft, Empfänglichkeit und Ziel von beyden alle Natur. So ist das Licht aller Sachen wesentlich und natürlich dreyfach einig in Stärke, Weisheit und Schönheit. Dreyfach Licht der All-Natur; dreyfach allergrößte Spur! Und

alle Dreykraft Eins! Sache, Beschaffenheit, und Verhältniß=Grund von beyden zusammen gründet auch im Verstand jedes einfache Urtheil, wie Gegenstand, Eindruck und Empfängniß jede Empfindung bestimmt, wie Bestreben, Richtung, und Zweck jeden Willen, auch jede Bewegung und Figur. Ohne das alldreyförmig bedeutende Wesenslicht, das durch sich selbst klar ist und klar macht, wäre ich ja ganz im Finstern dem Geiste nach, auch bey allen möglichen Denkbegriffen und sinnlichen Anschauungen zusammen. Denn auch alle sinnliche Anschauungen machen nichts durch sich selbst, durch die klärste Sinnlichkeit selbst am hellen Tage, im bloßeu reinen Verstande klar, nichts im Wesen und Grund des Verstandes begreiflich; sonst hätten die Luchse, Katzen, Fledermäuse und Nacht-Eulen unter den Thieren, die mehr im Finstern sehen, mehr durchdringende Scharfsichtigkeit bis auf den Grund und das Wesen, als die Menschen.

§. 38.

Es mag also eine reine erste Anschaulichkeit, die simpelste absolute der Realität an sich selbst geben, denn ein Nichts läßt sich nicht

anschauen, im reinen Verstande selbst, es muß zum Grund alles Empfindens eine lautere Anschaulichkeit im Wesen des Verstandes bis auf den ersten Grund geben. Rein verständliche Anschaulichkeit setzt eine reine Klarheit durch sich selbst voraus, die vollkommen klar in sich selbst ist, oder bringt sie selbst mit sich. Und diese höchst simple Klarheit muß ewig, immer gleich, und allgemein seyn an und in sich selbst, nothwendig zum Grund aller andern, Licht absolut, durch sich selbst augenscheinlich. Und so müssen wir dafür, für die ewige Klarheit und Wahrheit durch sich selbst, ein wesentliches Verstandes-Auge in uns haben, ein ewiges Wahrheits-Auge zu ewiger Wesens-Klarheit. Das ewige Wahrheits-Auge muß unmöglich anders können, als Augenscheinlichkeit der ewigen Wesens-Wahrheit an und durch sich selber finden; wenn sie nemlich einmal zu klaren Bemerken dargestellt ist, denn es braucht Aufmerkens ganz absolut darauf.

§. 39.

Wenn aber eine tiefe ewige Wahrheit, wie das Seyn von sich selbst, im Grunde gefunden

den ist, so erscheint sie so einfältig und leicht zu finden, wie ein Ey aufrecht zu stellen, wenn es einmal recht gestellt ist; aber wie tiefe Einfalt des Geistes zum ersten, klaren Finden, wie lautre durchgängige Grund-Beobachtung, wie grade ganz unpartheyische Wahrheits-Liebe braucht es nicht zuerst? Zur reinsten herzdurchdringenden ersten Wahrheit von erster Jugend an, wenigstens von Erblickung einer edlen Grundwahrheit an, die immer zu andern führen kann, bis zu absolutem Grunde von allem. Ein halb Jahrhundert, wie diese Feder, ist nicht zu viel anzuwenden, zu allseitig unpartheyischem Ausgehen und Hinsehen auf erste Gründe überall, auf Vergleichung aller bekannten und Grund-Aufmerksamkeit auf höchsteinfältiges, lautres Eines in Allen, und Alles in Einem, und Alles in Allen.

§. 40.

Und nun, wie mir vorkommt, fange ich erst recht an zu philosophiren zum ersten Grund hin und vom ersten Grund aus. Unser erster Anfang zu philosophiren ist Beobachtung der Empfindung fort und fort, bis auf die erste Grund-Empfindung, bis auf Empfin-

dung der Nothwendigkeit eines ersten Grundes, eines wesentlichen, allkräftigen Real-Grundes von allem. Diese Empfindung ist dann bloße Verstandes-Empfindung, die habe ich keinen Sinnen, die am Verstande blind sind, zu danken, denn die äußern Sinnen zeigen mir nur Material-Bilder, die innern aber nur mein veränderliches Selbst und diesen analogischen Kraft-, Bilder- und Wirkungszeichen, die sich alle Augenblicke verändern, zu- und abnehmen wie erscheinende Wellen und Wolken, die oft alles benebeln, ja gar Stürme und Ungewitter geben. Wer in der Veränderlichkeit selbst und ihrem Taumel ewig festen Fuß fassen will, und ist kein bloßes Thier, der ist nicht klug. Gebt mir einen festen Fuß außer der Erde, spricht Archimedes, und ich will euch die Erde bewegen. Das feste Land nun für den Geist ist im Verstande und Willen unveränderliches Wesen, der einfachste ewige Grund. Der muß sich durch immer gleich bleibende Nothwendigkeit zur Grundlage für alles zu erkennen geben. Die Unmöglichkeit des Gegentheils, die absolute Unläugbarkeit, muß empfunden werden. Und die kann blos der reine Verstand und wesentliche Wille absolut empfin-

empfinden. Es giebt also eine lautre Empfindungskraft des reinen Verstandes und wesentlichen Willens.

§. 41.

Ein ganz klarer und deutlicher Widerspruch für Verstand und Willen ist durchaus unmöglich zu denken. Die absolute Unmöglichkeit davon empfindet man unwiderstehlich und unveränderlich. Da ist also unveränderliche, wesentliche Empfindungskraft des puren Verstandes von absoluter Wahrheit, wie des wesentlich grundnothwendigen Willens zu absolutem Endzweck. Die drey Wesens-Kräfte sind unzertrennlich nothwendig, und höchst einfach grundthätig, und die wesentliche Empfindungskraft ist auch da der erste Grund des Verstandes, und des Willens zugleich, wie die sinnliche Fühlkraft im äußern und innern bildlichen Wirkungskreise, weil die wirkungsvolle Umfangskreise nur verschieden gebildete Entwicklungen und Ausdrücke des Innern sind. Superius est sicut inferius, sagt unser Hermes, dem Grundverhältniß nach zu verstehen. Wie nun das Wesen von sich selbst für den wesentlich ewig augenschein-

 lich

lichen Grund-Verstand in uns absolutes Licht ist, für das Wesen unsers Willens absolutes Gut, so ist für die wesentliche Empfindungs-Kraft von beyden nothwendig, was? absolute Existenz, absolutes Leben, absolute Kraft. Und so ist für unser ganzes Wesen, für wesentlich Denken, Wollen und Empfinden das simpelste absolute Wesen, Daseyn und Allgut der einfachste ewige Grund der ersten Grund-thätigkeit, die Quelle alles wesentlichen Lebens, der Allgeist.

§. 42.

Existenz und Leben läßt sich empfinden, wer empfindet das nicht? Allein, von der Kraft will man nun fast überall sagen, man empfinde nur Wirkungen, nicht die Quelle der Wirklichkeit und Wirksamkeit. Und Kraft, die nicht rührende Kraft ist, nicht afficirende, regende, einwirkende, ist ja unwirksam, unkräftig, Unwirksamkeit selbst ist das noch Kraft? Und Kraft ist doch der Grund der Wirklichkeit, die Quelle der Wirksamkeit, die Ursache der Wirkungen. Ohne Kraft kann nichts existiren, das empfindet der Verstand unwidersprechlich, absolut, und kann unmöglich anders. Wenn keine Kraft erfahren wer-

den kann, woher hat der Verstand den überall unumgänglichen Begriff von Kraft, der doch einfach und der erste grundnothwendige ist? Man empfindet Wirkungen, gut! Kann eine Wirkung ohne Kraft afficiren? Ist eine Wirkung, die keine Kraft hätte, blos Wirkung ohne Kraft wäre, empfindlich, oder nur denkbar? Wenn nun in den Wirkungen selbst keine Kraft wäre, was empfände man? Etwas ohnmächtiges, eine todte Gestalt, eine Erscheinung von Unkraft, die doch rühren soll. Sinnlicher Widerspruch! Man empfindet also nicht bloße Wirkungen ohne Kraft, Folgen ohne Grund, sondern Kraft in den Wirkungen selbst; ja Kraft ist in den Wirkungen sichtbar, anschaulich genug. Bey allem, was man auf eine kräftige Art oder als kräftig empfindet, empfindet man Kraft in der Wirkung, wie im Stoß und Druck, nicht blos Wirkung für sich allein ohne Kraft.

§. 43.

Die Empfindung verbindet beydes, Kraft und Wirkung, in einander, natürlich unzertrennlich. Der Verstand unterscheidets! Die Empfindung hat Klarheit der Sammlung,

des Zusammenstimmens in einander, der Mitwirklichkeit, denn nichts wird ganz isolirt empfunden, obschon vergleichungsweise rein und einfach. Der Verstand, der hat das Licht der Unterscheidung, der Ordnung, der Regelmäßigkeit vom ersten Grund aus. Den verständlichen Inhalt einer Sache empfinden, empfindend merken, und denselben verstehen oder einsehen, ist zweyerley. Der Verstand hat also mehr Licht zum unterscheidenden Einsehen, als die Empfindungskraft, die natürlich nur Klarheit hat. Wo diese Klarheit hat, da kann der Verstand Deutlichkeit finden; wo die Empfindung Deutlichkeit hat, da mag der Verstand Ausführlichkeit entdecken. Man könnte also hier, im wesentlich geistigen Wirkungskreise, wohl umkehren vom Kantischen Ausspruch, und sagen: Der wesentlich augenscheinliche Grund-Verstand vermag nur anzuschauen, und vielmehr einzuschauen bis in den Grund; die wesentlich verständliche Empfindungskraft aber vermag nur Grund-Begriffe in Merkmalen zu finden, erste, einfache und verbundne Empfindungs-Begriffe, die sie empfindend bemerkt hat, die sie rührend klar empfunden, oder empfindlich erblickt hat. Das ist hier natürlich.

§. 44.

Wenn auch gleich beyden, dem wesentlichen Grund-Verstand und der wesentlichen Empfindungskraft ein Anschauen zukommen kann, so ist es auf gar verschiedene Weise. Am gleichen Gegenstande ist der Empfindungs-Kraft die Existenz und die empfindliche Verhåltniß derselben klar, dem Verstand aber der Grund davon, das Wesen oder die Grundbestimmung, die Kraft, der Grund-Inhalt zur Ableitung der Eigenschaften und Wirkungen. Also hat der Verstand am gleichen Gegenstand viel andres anzuschauen und vielmehr einzusehen, oder gründlich wahrzunehmen, als die Empfindungskraft, die nur das Rührende bemerkt oder anschaut, nicht einsieht. Dem Verstand ist also eigentlich das Einsehen, das Einschauen des Grundes und Wesens wesentlich. Der Verstand schaut alles im Grund, die Vernunft sieht nichts ein ohne Grund; ohne Grund was einsehen, ist widersprechend, so muß dem Verstand eine Grund-Wahrheit, eine Wesens-Wahrheit, wesentlich seyn, ohne die er nichts von Grund aus einsehen kann.

§. 45.

Weil nun Grund und Wesen vor aller Wirkung, vor aller Erscheinung da ist, und ihr zum Grunde liegt, wie aller Erfahrung, so sind die Wahrheiten von Grund und Wesen, der Natur nach à priori, oder machen die ersten verständlichen Erkenntnißgründe aus, wenn sie gleich erst nach der Empfindung und Erfahrung vom Verstande eingesehen werden, dem Verstande aber doch zum Grunde im erkenntlichen Kraftwesen dienen, die Erfahrung zu verstehen und zu beurtheilen.

§. 46.

Was ist nun die wesentliche Empfindungs-Kraft für die pur lautre Realitat, Wahrheit und Güte, das ist sie vor aller Erfahrung, vor allen erscheinenden Gegenständen, oder was kann und muß sie vor allen denselben seyn? Wenn wir sie nicht erfahren hätten, so wüßten wir freylich gar nichts davon; allein, nach gemachter Erfahrung mag man wohl sehen, was der Erfahrung zum Grunde liegt. Was kann nun die reine innerste Empfindungskraft im Wesen seyn, als eine selbstständige lebendige Fähigkeit, von lautrer voll-

kommner

kommner Existenz und Grund = Wirksamkeit gerührt zu werden, zu wesentlich füglicher Genießung, und damit zugleich zu höchster Beruhigung des Verstandes und vollkommenster Befriedigung des Willens. Diese Fähigkeit muß jedem Geiste auch nothwendig und durchaus unentbehrlich seyn zu realer Gründung einer rein geistigen Erkenntniß, Verehrung und Liebe Gottes als Ursprungs, Musters und Ziels sowohl, als zu allgemein grundgesetzlicher Empfindung und Reizung der Sittlichkeit. Reine Gotteskenntniß und zum allbesten Ziel die Norm ewig allgemeiner Grundgüte aus ewig augenscheinlichem Grund = Einsehen wäre ganz und gar unmöglich, ohne wesentliche Empfindungs=Fähigkeit für das vollkommenste Kraftwesen und Wirken. Wir wären ohne das blos die listigsten und ausschweifendsten Thiere oder Jäger über alle andere. Alle göttlich erhabne Gesetzgeber der Alten haben deswegen die Menschen von der Wildheit zu sittlicher Ordnung und Religion zurückgeführt, und sie damit zugleich den stillen Landbau gelehrt bey unschuldigem Hirtenleben. So sollte die Welt ein allgemeiner Friedens=, Lichts= und Lebens=Tempel in Himmels=Freundschaft werden.

§. 47.

§. 47.

Was ist nun das erste Verhältniß der wesentlichen Empfindungs=Fähigkeit, wenn sie zum Gefühl kommt? Empfänglichkeit für ganz reale Eindrücke von lautrer Existenz. Existenz aber, Daseyn in der That, ist Darstellung einer Seele selbst, und hiemit sich dargebende Anschaulichkeit selbst, die sich in der That zeiget. Das zeigt der erste Grundbegrif vom Daseyn an sich selber. Und unser erster einfacher Empfindungs=Begrif, den wir Menschen je haben können, ist nichts anders, als Existenz. Existenz, Kraft=Darstellung, ist durch sich selbst anschaulich, durch sich selbst fühlbar.

§. 48.

Fühlen der absoluten Existenz nun als erster Realwahrheit ist unmittelbar in wesentlicher Nothwendigkeit klar durch sich selber. Das ist zum Grund von allem die erste fühlbare, die von selbst nothwendige Grund=Wahrheit, augenscheinlich wahr an sich selbsten. Ueberhaupt, Empfindung von Existenz ist eben der höchste Grundsatz der sinnlichen Ueberzeugung, so fest als der Satz des Widerspruchs für den Verstand. Die erste verständ=

ständliche Empfindungs = Wahrheit, die unmittelbare Klarheit des Fühlens der von sich selbst nothwendigen Existenz im Grunde diese an sich unwiderstehliche Klarheit, ohne welche weder merkliches Fühlen, noch Anschauen oder Nothwendigkeit nur möglich ist, diese wäre also die erste reine Form der verständlichen Sinnlichkeit, diese Klarheit ist eben eine nothwendige Möglichkeits = Bedingung des Anschauens selbst vom ersten Grund aus, wie die reale erste Darstellungs = Möglichkeit der objectiven lautern Existenz, die sich selbst anschaulich macht. So ist nun sowohl die objective Existenz, die sich darstellende Anschaulichkeit selbst, als die unmittelbare Fühlungs-Klarheit im einfachen Darstellungs-Begrif eine durch sich selbst anschauliche Klarheit, vor aller Kantischen Anschauung von Raum und Zeit à priori.

§. 49.

Das simple Fühlen an sich selbst geht ja schon allem Wo und Wenn vor, das erst darnach verhältnißmäßig seyn und bemerkt werden kann. Ohne die pure Klarheit durch sich selbst voraus, wäre und bliebe alles undurchdringlich dunkel. Und ohne eine abso-

lut

lut wirksame Anschaulichkeit von sich selbst, die die Klarheit im Subject zur Wahrnehmung vorerst gründet, sowohl als objectiv an sich darstellt, gäbe es ja gar keinen Grund der Klarheit von sich selbst, der Wesens-Klarheit und alles relative wäre ohne allen klaren Grund.

§. 50.

Alle endliche Existenzen hangen an einander, alle coexistiren, auch mit der unendlichen, weil keine endliche Existenz ohne alle andre blos für sich allein seyn kann, denn auch der Einsiedler lebt unter unzähligen Creaturen, ohne die er nicht seyn kann, daher weil kein Ding so wewig ohne den Schöpfer als ohne Mitgeschöpfe seyn kann, so sind wir mit aller Welt nur relative Wesen, relative Substanzen, repräsentative Bilder, deswegen ist alle endliche Existenz nothwendig relativ zu mehrern Existenzen, deswegen ist alle Empfindung von endlichen Dingen oder Wechsel-Empfänglichkeiten, nothwendig zusammengesetzt aus vielen Eindrücken mannichfaltiger Gegenstände, die coexistiren.

§. 51.

Nur eine einzige Existenz, die höchst unbedürftige nach Paulo, ist übrig, die ganz für sich allein seyn kann, ohne alle andre, und die sogar alle andre, durch ihre fruchtbar überfließende Ausbreitungskraft, welche sie coexistiren machte, in ihrem freyen Wirkungskreis, in ihrer Macht faßt, sie gleichsam in sich leben, weben und seyn macht, wie Paulus sagt: da sie Nichts von sich selbst sind, nur in der Allgrundkraft Liebesreich bestehen, so daß die Macht allein erscheint, als allbegreifende Einheit, die alles wirkliche und mögliche zugleich in sich hält, alles wesentliche selbst wirkt, und alles zufällige dazu lenkt, da alles, was ist und seyn kann, von ihr, durch sie, zu ihr, ganz abhänglich von Natur in ihrer einigen Macht ist, und nirgend anders seyn kann, so daß in ihrer alles denkenden Freyheitsmacht auch alles unnothwendige wirkliche und mögliche als Nichts von sich selbst zu finden ist, alles in einer einzigen Liebes- Lichts- und Lebens- Macht der allgenugsamen Existenz. In ihr ist Raum, Wirkungskreis ohne Schranken, verständlich für alles, was ist und seyn kann, außer ihrer unermeßlich freyen Macht und

Fas-

Fassungskraft gar nicht, für nichts. Ein unumschränkter Wirkungskreis oder Raum außer dem Unendlichen ist ein Unding. Wesentlich kann nichts ohne Gott seyn, nur willkührlich moralisch kann es die Thorheit aber zu eignem Verderben.

§. 52.

Die Grund-Existenz aller Existenzen, die Grundkraft aller Kräfte, überall grundwirksam, überall grundrührend, ja harmonisch wesentlich allgut, zu allrealer Grundharmonie innigst bestimmend und grundreizend, ist also überall zu empfinden, wo eine wesentliche Empfindungs-Fähigkeit dazu im Innersten offen da ist.

§. 53.

Weil in allen rührenden Wirkungen Kraft ist, die durch die Wirkung rührt, und jede endliche Kraft eine Wirkung der allgenugsamen Kraft ist, so wirkt auch die Allgrundkraft allgrundbelebend in allen rührenden Wirkungen zu ihrem allvollkommnen Endzweck, der All-Convenienz, daher Allharmonie von Allkraft zum All-Wohl überall empfunden werden kann bey verständigem Aufmerken. Weil nun

All-

Allharmonie überall ist, überall verständlich empfindbar, so kann nun jeder Geist, der der Allgrund-Einheit ergeben, und darauf in allem zu merken gewohnt ist, überall gute Harmonie von Grund aus verstärken, überall ruhige Seligkeit verbreiten und Himmel finden. Dieses mag nur vorläufig zum Begreiflichmachen der Möglichkeit einer innigst ganz gründlichen Empfindung unsers Wesens-Verstandes von der Allkraft dienen. Man merke nur immer und überall, daß Thieres-Empfindung und Verstandes-Empfindung oder Grund-Empfindung zweyerley ist, und wir beobachten nun einmal die Grund-Empfindsamkeit, nicht Welt-Empfindeley aller Oberfläche vom Schaum aller Dinge.

§. 54.

Die erste einfachste Grund- und Haupt-Empfindung des innigsten Grundwesens ist Empfindung der bloßen allbegreifenden Existenz in unumschränkter Freyheit, Stille, Harmonie vollkommner Einheit, wo die wesentlich ruhige Empfindung alles in Einer Existenz empfindet, nur Eine allvollkommne Existenz

zum allerfüllenden Object hat, wo der Verstand zugleich nur Einen allbezweifelnden Grund findet und anschaut, nur Ein Wesen aller Wesen, nur Eine Kraft aller Kräfte, die allein von sich selbst absolut vollkommen ist und bleibt.

§. 55.

Kraft ist Grund der Wirklichkeit. Existenz ohne Kraft ist unmöglich. Existenz ohne Kraft kann auch nicht rühren. Empfindung der Existenz begreift auch fühlbar die Empfindung der Kraft in sich. Und so ist in der Empfindung der allerfüllenden einfältigsten Existenz auch Empfindung der allerfüllenden Kraft und Kraft-Einheit. Im bloßen Wesen der Grund-Empfindungskraft fließt alle Empfindung in Eine, in Empfindung der Allkraft, oder Allgüte, oder All-Schönheit, oder allgenugsamer Existenz. Da findet sich Fülle von All in Allem, All in Einem. Man lasse alles Zufällige schwinden; man leere sich sachte aus von aller Veränderung, die nur zufällig ist und seyn kann, behalte blos wesentlich allgemein ruhige Achtung, und überlasse sich blos dem allgemeinsten Grund im stillen, einfältigsten Wesen, so fühlt

fühlt man alles in einem Gefühl wie Eins. Wenn man alle veränderliche Begierden und Gedanken schwinden oder wegfallen läßt, und nur ganz allgemeine stille Beobachtung der Ruhe behält, so ist es ein sicheres Kennzeichen, daß man die All=Einheitskraft gefunden hat, wenn man von der allgemeinen Ruhe zu aller Jugend= und Wahrheits Beobachtung gestärkt und befestigt wird, und mehr Allbiegsamkeit unter alle Vorsehung erhält, mit immer mehr tiefer Selbsterkenntniß seines Nichts vor dem ewigen All, denn das kann nur Gott geben.

§. 56.

Mit dem All=Einheits=Gefühl kann man zwar natürlich nach allvermischender Einbildung in Pantheismum fallen, aber mit Verstande dabey nicht. Darum ist wahre lautre Verstandes=Empfindung nur Empfindung der Allgrund=Einheit, nicht der All=Einerleyheit schlechthin, weil dem Verstande das Unterscheidungs=Auge von Grund und Folge, Ursache und Wirkung wesentlich

eigen ist, die bloße Empfindung aber für sich allein Ursache und Wirkung in einander empfindet, wie Existenz und Kraft.

§. 57.

Was aller Erfahrung zum Grunde liegt, eine Einheit der Realität in absoluter Kraft, kann erstlich in seinem lautern Grunde nur der Verstand finden, wenn gleich eine wesentliche Empfindung vorher schon alles wie Eins in einem Kraftwesen fühlet, und der Wille alles Gut in einem allgenugsamen Allgut oder absoluten Grundgut, das vollkommen einfach befriedigt, so weit man ihm anhängend und folgsam bleibt, je lauterer, je besser, bis ins Unendliche. So ist das einige ewige Grundwesen, Kraftleben, Urlicht und Grundgut nicht nur der einfachste Grund aller Welt, sondern auch für uns hauptsächlich der einfachste Grund alles unsers wesentlichen Anschauens, Denkens und Wollens, der einfachste Grund unsers wesentlichen Wohls, unserer Wesens-Vernunft, aller Grundwissenschaft, der simpelste erste Real- und Ideal-Grund unsrer ganzen Philosophie, das einige Princip à priori absolut.

§. 58.

Im wesentlichen Empfinden, Verstehen und Wollen zusammen, wie sie in unserm Grundwesen vereint sind, wirkt wohl alles, was sie berührt, auf einmal zugleich, wie sichs am Moral-Gefühl, Moral-Grundverstand und Moral-Trieb zusammen wohl zeiget; aber in der Aeußerung durch die innere Sinnlichkeit läuft wohl bald Empfindung und Herz, bald der Verstand vor.

§. 59.

Vor aller innersten Erfahrung nun, kann der Verstand, der einen Realgrund von allem nur ideal denkt, wohl die Möglichkeit finden, den Realgrund selbst als Kraft von allem zu empfinden, wenn er nur die wesentliche Empfindungskraft an sich als natürliche Fähigkeit dazu beobachtet. Da der Verstand die wesentliche Empfindungskraft für alles zu empfinden mögliche fähig findet, und jedes Ding desto mehr dieser Kraft fühlbar seyn kann, je realer kräftig, je gegenwärtiger, beständiger und größer es ist, so kann der Verstand aus dem allgemeinen Erfahrungsgrunde, der ein

Gesetz der Natur selbst ist, keinen Zweifel haben, daß nicht das allerkräftigste, beständigste, größte, wesentlich gegenwärtigste Grundkraftwesen auch real gründlich, als immer gleich nothwendig und vollkommen real existirend zu empfinden sey, wenn es auch nur am simpelsten als absolute Kraft-Existenz in ihrer Realität durch sich selber, in Abziehung von allen Schranken beobachtet wird. So läßt sich naturgesetzmäßig zum voraus, für die wesentliche Empfindungskraft im simpelsten Grunde dazu, zuvörderst eine zu erfahrende simple absolute Existenz finden.

§. 60.

In höchster und tiefster Einfalt, wo bloßes unumschränktes Wesen beobachtet wird, findet sich da die erste Anschaulichkeit von sich selbst vor allen Dingen, die Darstellung der Wirklichkeit von sich selbst, in bloßer Realität von sich selbst, die unmittelbare Klarheit durch sich selbst, ohne und über alles Wo und Wenn, unumschränkt durchaus, wie die absolute Größe, an sich uneingeschränkt, durch sich selbst gegeben ist, und nicht anders, als ganz

positiv

positiv an sich selbst, wahrgenommen werden kann. Und so zeigt sich hier die absolute Größe der Kraft von sich selbst, der Klarheit, Wahrheit und Güte von sich selbst, die absolute Größe der unumschränkten Weite und Fassungsmacht, der immer gleichen Beständigkeit oder absoluten Dauer, der absoluten Stärke oder Grund=Gewichtigkeit über alles, von und in sich selbst, die unumschränkt alle unendliche Tiefen erfüllet, wo unendliche Tiefe zugleich unendliche Höhe und Weite giebt. Das alles und jedes zugleich ist ganz simpel durch sich selbst vollkommen in der absoluten Existenz schon gegeben, wie unendlich denkbares, fühlbares und anschauliches mehr, da hier kein Ende von absoluten Größen, Kräften und Gutheiten ist, alle in einer unerschöpflich herrlich begriffen.

§. 61.

Die in höchsten Real=Verhältnissen durchaus harmonische Urkraft in vollkommensten Grundthätigkeiten allfüglich sich entsprechende Größe in Einfalt ist schon die erhabenste anschauliche Schönheit an sich selbst, in reiner

erster Klarheits-Form von sich sich selbst, von ewig erhabenem Alterthum sich wesentlich immer gleich, und doch von unerschöpflicher Neuigkeit in alle Ewigkeit, daß sie sogar selbst in sich kein Ende des höchsten Anschauens findet, in unendlicher Ruhe des unendlichen Gleichgewichts aller ihrer gleich vollkommnen wirksamen Realitäten, ihrer absoluten That-Vollkommenheiten, die ursprünglich zugleich unendlich schön relativ gegen sich selbst zusammen sind; so ist die Urschönheit die unendliche Quelle aller anständigen, grund- und zielfüglichen Verhältnisse, Quelle von unerschöpflichen Schönheiten für alle mögliche Wahrnehmungs-Fähigkeiten.

§. 62.

Da ist nun die ewige Ur-Schönheit, welche die weise Diotima den einfältig verständigen Sokrates, in Platons Gastmahle, stuffenweise finden, und endlich rein beschauen lehrte, die immergleich allverklärende Quelle licht- und liebevoll zu schauen, Geschmack an ewiger Schönheit in allem ihr anständigen zu finden, hiemit ein ewiges Gastmahl im Tempel der

lichtreinen Liebe zu haben, wo, wenn man die nackende Wahrheit der ewigen Schönheit an ihr selber zu reinstem Tugendreize beschaut, man nicht in Gefahr kommt, in einen Hirschen verwandelt zu werden, und bey Erblikkung ihrer unendlichen Harmonie keine Fackel zur Zerstörung Trojens anzündet, vielmehr nur eine grundgute Mine zur Umstürzung und Luftsprengung des ganzen Babylonischen Thurms der menschlichen Thorheit.

§. 63.

So ist nun der erste absolut positiv denkbare Gegenstand im simpeln reinen Verstande zum einig nothwendigen Grund seiner selbst und aller Dinge, zugleich als von sich selbst grundklare Existenz der allgenugsamen Kraft die erste Anschaulichkeit der Wesens-Darstellung von sich selbst, die erste durch sich selbst fühlbare Kraftquelle aller Grund-Erfahrung, und damit aller zusammenhängenden Erfahrung, denn es läßt sich ohne absolute Darstellungskraft in allem nichts empfinden, da die Grundkraft aller beharrlichen Wirklichkeit selbst in größter Stätigkeit wirkt, und wird in unüberwindlicher Nöthigung zum Empfinden in schlechter-

dings fühlbarer Existenz eine absolut rührende Kraft absolut dringend empfunden, die unmöglich zu läugnen ist.

§. 64.

Man kann wohl dahin kommen, nichts zu denken, wie wir alle Tage sehen; man kann auch dahin kommen, nicht zu wissen, ob und was man will, alles gut seyn zu lassen, gehen zu lassen, wie es geht, jedoch gern wohl seyn will man immer; aber man kann nie dahin kommen, wachend nichts zu empfinden, wenn man auch gar sich selbst vergißt, alle äußere und innere Sinnen nicht achtet. So wesentlich unüberwindlich, ganz unausweichlich ist uns das Empfinden, das unabläßig übrig bleibt, wenn auch Denken und Wollen verschwindet, ob man gleich alsdenn nur in einfältigster Ruhe empfindet, was unaussprechlich ist, oder alles in einem unnennbaren. Wenn man nach guten Gesinnungen und Handlungen Ruhe empfindet, so findet man Gott, denn die Allgüte wirkt Ruhe, ist Ruhe selbst in Einheit, in Gleichgewicht aller Harmonie, aller gleichgründlichen Vollkom-

kommenheit, ist Ebenmaß aller Ordnung. Das Eine bleibt immer übrig. Man kann die ganze Schöpfung vergessen, und sich selbst dazu, wenn man seiner selbst müde, auch an sich selbst nicht denken mag: aber man kann doch auch alsdenn nicht umhin zu empfinden, entweder eine unabsehliche Leere, oder im unersättlichen Reize zum Höchsten eine tiefe Unruhe, oder im Frieden eine unaussprechliche Stille. Man kann unmöglich nicht empfinden, wenn man auch sein Selbstgefühl nicht achten will, und man ist also immer in absoluter Nöthigung zum Empfinden beym Wachen, wie zum gerne wohl seyn, wenigstens zum ruhig seyn, gerne ungestört, weil unser letztes Ziel Ruhe, Ruhe im absoluten Gut ist, das man wesentlich nothwendig will, wenn man es auch nicht kennt.

§. 65.

Wenn man mit Aufmerksamkeit empfindet, so empfindet man in jeder Wirkung Kraft, in absoluter Nöthigung absolute Kraft, die schlechterdings unwiderstehlich, eine Existenz zu fühlen uns absolut nothwendig macht.

Die absolut empfindliche Ueberzeugungskraft von Existenzen, die man in allen Existenzen antrift, wirkt in allen gleich, durch alle gleichviel Versicherung der Existenz, da keine Existenz für sich existirender ist, als die andre, da jede Existenz relativ zu andern ist, jede mit andern Mitwirklichkeit hat, und Mitwirklichkeit immer relativ überzeugt durch eine Eindrückungskraft, die allen gemein ist, durch eine Darstellungskraft, die in allen und durch alle zusammen wirkt, im Zusammenhang höchst versichert, oder sich als All-Wahrheitskraft eindrückt, die unumschränkt allzusammenfassend und zum ewigen Besten allbestimmend wirkt. Von Existenz einer gegewärtigen Kleinigkeit hat man eben so gewissen Eindruck, als von Existenz einer großen Sache, wenn gleich die große größern Eindruck macht, so macht sie doch keinen gewissern von Existenz und Coexistenz.

§. 66.

Die Gleichheit der Gewißheit hat also eine durchaus gleiche Real-Wahrheits-Kraft zum Grunde, eine absolut gleiche Eindrückungs-

drückungskraft der gleichgewissen Realität ist in allen und jeden zu bemerken, durchaus die nämliche, also nur eine, die allen gleich allgenugsame All-Darstellungskraft, die All-Grundfeste der Erfahrung, der in einen Gewißheitsgrund allzusammenstimmenden Erfahrung des lautern Geistes und aller ordentlichen Sinnen. Die allgemeinste Einheits-Kraft drückt alle zusammenkommende Wirkungen der Welt in jede einfache Wahrnehmungs-Kraft ein, vereinfacht alles Mitwirkliche mit ihrer innigsten Allgegenwart zum allgemeinen Besten.

§. 67.

Die All-Wahrheitskraft ist so das allgemeine Lebenslicht der Allgrundkraft für uns, das ewig nicht von seinem Throne, als Grund, Muster und Zweck von allem, kommt im Innersten aller Wesen, und sich doch zu allen gleich unpartheyisch ausbreitet, durch alle gleich gewiß, gleich unwidersprechlich sich allen Gewissen verständlich moralisch zu empfinden giebt, sich anschaulich von sich selbst, in jedem lautern Geiste macht als Allgrund-Licht von Ewigkeit zu Ewigkeit, als Allvoll-

kom-

kommenheit selbst. Nun ist die Allgegenwart aus Allgrund-Erfahrung offenbar. In der Allwahrheitskraft nach ewigen Wahrheits-Regeln, nach ewiger Beobachtungs-Ordnung alles Zusammenhangs sehen wir alles Wahre, empfinden wir alles Gute, wesentlich alles ewige Wahre und Gute, und zum Ewigen den allguten Zweck alles Zeitlichen.

§ 68.

Nun gehe die über alle mögliche Erfahrung hinausgesetzte Idee von Gott, die an Realität, an Objectivität, zur Erfahrung, nach Idealisten verzweifelt ist! Was? eine allgegenwärtige Kraft sollte nirgends zu erfahren seyn? Die allergrößte, die überall gleicheste Kraft der Wirklichkeit soll gar nicht erfahren werden können? Eine Grund-Wirksamkeit, die sich selbst in allen Existenzen der Natur um und an uns unwiderstehlich gleichförmig erweiset, soll nirdends in Erfahrung zu bringen seyn? Eine Macht und Güte, eine einstimmig allerhellende Grundweisheit, die sich in unabsehlicher Größe aller Himmel wie in unendlichen Kleinheiten sichtbar gemacht, oder

oder augenscheinlich gezeigt, sich wie unendlich anschaulich dargethan hat und immer darthut, soll nicht anschaulich seyn? Das alleranschaulichste aller sich darstellenden Wesen ins unendliche fort!

§. 69.

Jedoch die Tugend ist auch an einem Gegner zu loben. So hat der große Kant, das Haupt der kritischen Idealisten vollkommen recht dargethan, daß der cosmotheologische und physischtheologische Beweis des Daseyns Gottes sich nur auf den ontotheologischen gründen, und ohne diesen nicht grundfest, nicht bündig schließend sind; der ontologische aber ist nach ihm unmöglich. Da bleibt ihm und seines gleichen nur der moral-theologische Glaube übrig. Wer kann nun davor, daß er den ontologischen, den allereinfältigst identischen Beweis gar nicht finden konnte, ja gar als unmöglich hinweg demonstriren wollte? Da den einfältigsten von selbst sich gebenden Wesens-Begriff und Beweis doch nunmehro ein jeder aus jeder simpeln ersten Vernunftgründung und Ontologie tausendfach finden

und

und führen kann, wo kein Grundbegriff noch Grundsatz ohne ewigen Nothwendigkeiten Grund seyn kann, wo der Satz des Widerspruchs selbst sogar undenkbar ist, weil kein ewiges Daseyn, wenn also ganz und gar Nichts da ist. Denn wo käme im baaren Nichts nur eine Wahrheit her. Er scheut sich mit andern sehr vor dem Anthropomorphismus in Absicht des Ideals von Gott. Er thut wohl daran; der rein geistige ist doch im Grunde unentbehrlich. Dafür ist ein ewig klarer Grund der allgemein gründlichen Real-Analogie gut.

§. 70.

Was in und an sich selbst ganz und nicht widersprechend ist noch seyn kann, und das ist durchaus das von selbst positive Urwesen, das schlechterdings unmöglich anders seyn kann, das kann auch nichts von sich hervorbringen, wirken, äußern, ausdrücken, das ihm positiv widerspräche, so weit es von ihm positiv ist. Das höchst lauter positive Wesen kann unmöglich sich anders offenbaren, als ihm selbst positiv gemäß ihm real anständig.

dig. Außer seinem Wesen ist ihm nichts nothwendig, alles andre von ihm nur zufällig; so weit es also von ihm ist, kann und muß es ihm nur anständig, nicht entgegen seyn. Seine ganze Schöpfung also nur vollkommen füglicher Ordnungs-Ausdruck seiner frey fruchtbaren Schönheit, Stärke und Wonne von Licht. Mit einem Wort, Gott kann sich selbst nicht verläugnen, sich selbst nicht widersprechen, in keiner Aeußerung von sich. Folglich muß alles, so weit es von ihm positiv ist, harmonisch mit ihm selbst seyn, in Grund, Mittel und Ziel, recht und gut, also ähnlich in Wesens-Verhältniß, folglich ihm gründlich analogisch, in Kraftwahrheit und Güte, zum anständigen Einstimmen mit ihm in aller lautern Realität, ins unendliche fort, so weit es die Endlichkeit zuläßt. Kurz, Gott kann sich nie anders, als mit sich selbst einstimmig, auch in aller Endlichkeit nach ihrer Empfänglichkeit, äußern, und Nichts kann existiren, als von ihm, ihm selbst gemäßes oder einstimmiges, so weit es von ihm ist. Das ist ganz unwidersprechlich. Daher ist auch die beste allgemeine Philosophie, das göttlich harmo-

nische, gottanständige, in allen Dingen gründlich zu finden, die vollständigste und fruchtbarste Wesenskenntniß, das Licht der schönsten Eintrachts-Vollkommenheit.

§. 71.

Wenn eine strenge Grund-Reinigkeit von pur positiver Art nach genau abgemeßner Analogie in wesentlichen Vergleichungs-Punkten beobachtet wird, bey blos vollkommnen Füglichkeits-Gründen, die genug für das Zufällige sind, so wird man finden, daß dieser Grundsatz der höchsten Einstimmigkeit oder ewigen Wesens-Convenienz mit ihrer positiven Aeußerung, (so frey vollkommen sie immer seyn mag nach Rechts-Befugnissen der Gottanständigkeit) der allerfruchtbarste und allervollkommenste Grundsatz, ja der allerallgemeinste Real-Grundsatz aller Grundsätze ist, dagegen und daneben der Satz des Widerspruchs nur ein an Inhalt leerer, logischer Probier-Satz ist, wie der Wolfische Modesatz vom vieldeutigen zureichenden Grunde ein allgemeiner Verier-Satz.

§. 72.

§. 72.

Hingegen habe ich den Grundsatz des allgemeinen Grundes nach den tiefsten allgemeinen Grund-Beobachtungen in lautrer nothwendiger Grund-Einfalt zum anfänglichen Richtmaaß meines Selbstdenkens so formiret: Was ist, und nicht durch sich selbst ist noch seyn kann, das muß durch was anders, und dem entsprechend seyn, sofern es ist. Oder am kürzesten so klar als der Satz vom Widerspruch in verneinender Form: Nichts ist ohne das, wodurch es ist, setzet durch sich selbst oder durch was anders. Jedes Ding entspricht seinem Principio. Darinn ist auch der Satz der höchsten Einstimmigkeit begriffen: So weit was vom Höchstrealen ist, kann es ihm nicht entgegen, nicht negativ seyn.

§. 73.

Hiemit wird alles Uebel von der Anrechnung auf Gott schon durch einen höchstrealen Grundsatz, dem Satz des Widerspruchs gemäß ausgeschlossen. Sogenannte metaphysische Uebel, bloße Schranken an sich und relative Gränzen, sind eigentlich gar keine

Uebel, nur Merkmale der Abhängigkeit und Ordnung vom Unendlichen, ohne welche Merkmale die endliche Realität gar nicht seyn kann. In dem Merkmal der Beschränkung fühlt das endliche Wesen an sich selbst, daß es nur Theilhaber an Kraft und Vollkommenheit, nicht Allkraft und Allvollkommenheit selbst ist, gefühlter Mangel ist Bedürfniß, Bedürfniß giebt Trieb zur Erfüllung, Ausbreitung der Fähigkeit zu mehrerm Empfangen, Anhängen an die unendliche Fülle zu dem Zweck, und so dient dem endlichen Wesen, das nie unendlich werden kann, sein nothwendiger Schranke oder Naturmangel immer zum Wachsthum an Kraft und Fülle des Guten ins unendliche fort.

§. 74.

Das moralische willkührliche Uebel, oder eigentliche Böse, das dem Wesen und Zweck der Natur toll abtrünnig ist und entgegen strebt, zieht nothwendig physisches Uebel nach sich, bringts mit sich, denn das Naturgesetz läßt sich unmöglich ungestraft verletzen; das physische Uebel aber, das Naturrecht gegen

moralisches Unrecht, hindert und zerstört endlich das moralische, wird dem moralischen Uebel zur Arzney, zur bittern und scharfen aber nothwendigen, folglich ist auch das sogenannte physische Uebel ein wahres Gut, Recht und Gut, das moralische Uebel selbst aber, das eigentliche Böse, wird endlich gerechter Weise in Schaam und Reue verwandelt, hiemit in zurechtbringende Demüthigung auf ewig, und so bleibt endlich kein Böses mehr übrig; das eigentliche moralische Böse, Unrecht oder Verkehren aber ist wohl vermeidlich, daran sind wir selber Schuld, Gott hat nur Gutes zum Guten in allem, auch in allen Schranken, geordnet.

§. 75.

Da die wesentlichen Schranken des Endlichen selbst zu immer mehr positivem Guten dienen müssen, denn eben zum Wachsen ist das Endliche da, jedes in seiner Art, so müssen dem ewigen Wesensgesetze endlich auch alle zufällige verkehrende Schranken, zur All-Einstimmigkeit durch zurechtbringende Demüthigung dienen, wo alle muthwillige, oder lüderliche Widersprüche endlich nothwendig sich selbst vernichten, und

 mit

mit ewiger Scham dem All-Einheits-Recht, Licht und Gut alle Ehre geben, daß es höchstbillig ewig sey, Alles in Allem, und nichts als lauter Positives von und zu ihm bleiben könne. Das zeigt die wesentliche Epoptik vom allerersten Grund aus, vom Grund alles ewigen Positiven, das unmöglich anders seyn kann nach dem ewigen Real-Grundgesetze.

§. 76.

Allein, haben wir nicht, da wir Sätze und Beweise vom ersten Grund aus, Wesens-Gesetze, aufs strengste à priori geben wollen, unsern Beglaubigungs-Brief dazu zu zeigen vergessen? Das Creditiv, das die Critik der reinen Vernunft und des großen Critikers Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik verlangen, erfordern, nemlich eine allgemeine Probe der transcendental-logischen Grund-Einsicht in der Auflösung der Frage, die vor allen Dingen sich selbst aufnöthigt: Wie sind sympathetische Sätze à priori möglich? weil eben daraus die Metaphysik bestehen soll.

§. 77.

Die Wirklichkeit, könnte ich antworten, ist der beste Beweis der Möglichkeit, auch sogar des Wie, wenn man vor Augen sieht, wie einer aus ersten einfachen und höchst einfältigen Begriffen philosophirt. Daraus könnte der grundfodernde Logiker oder Critiker den Weg selbst abstrahiren, der dazu führt. So könnte ich mich durch einen Thatsprung der Wirkichkeit aus der sonst höchstverfänglichen Schlinge ziehen. Allein, ich gehe ja selbst bis auf den ersten Grund des positiven Denkens zurück, wohin der Critiker noch nicht gekommen, und zu kommen verzweifelte, als ein verzweifeltmachender Kundschafter des Lands Canaan, ich gehe sogar bis auf den ersten Grund des nothwendigen Grund-Empfindens zurück, oder, soll ich sagen, vielmehr vorwärts zum Elementar-Anfang alles Erkennens, zum Fühlen bloßer Existenz, zum kindlichen Alphabet der Natur. Werdet wie die Kinder! spricht die ganze Natur und All-Existz zum anfänglichen Philosophen, wie alle Religion zu ihren Thatgläubigen. Aller Glaube gründet sich auf That, und alle Natur-

Weisheit nicht weniger, die erste Wesenskenntniß nicht ausgenommen, die gar allen zum Grund in Empfindung ewiger Real-Wahrheit dienen soll.

§. 78.

Alle Idealität muß auf Realität sich gründen, ist ohne Realität nichts. Wo finden wir nun Realität à priori, die schon vor uns da ist, ehe wir noch dran denken? Das heißt recht à priori, ganz natürlich à priori. Ex causis, sagten die Alten. Was uns zum Grunde voraus gegeben ist, dürfen wir nur in Empfang nehmen, von uns selbst haben wir nichts, sind bloße Empfänglichkeit von Mutterleibe an, und immer mehr in Ewigkeit fort, immer im Werden begriffen, im ewigen Fiat zur Reise ins Unendliche fort.

§. 79.

Wo ist nun unser Grund dazu à priori? daß wir mit demselben eine Synthesis ausmachen. Wo ist Real-Synthesis à priori? Die ideale wird sich dann wohl finden, in diesem oder jenem Leben. Alle absolut rich-

tige Grundsätze lösen sich endlich in lautre nothwendige Grundgefühle auf, also in wesentlich unumgängliche uud schlechterdings unüberwindliche Grund = Empfindungen, als erste absolute Grundlage aller Categorien, aller Begriffe und Sätze à priori. Also giebts Empfindungen à priori, bloße Wesens = Empfindungen, vor aller sinnlich veränderlichen und bildlichen Erfahrung, Natürlich vor allen Begriffen und Sätzen, die nach Instinkten lebende Kinder haben am meisten Empfindungen à priori, ohne es zu wissen.

§. 80.

Nun was ist dann à priori vor den Empfindungen? Die Existenz der Grund=Fähigkeit dazu, die Coexistenz und Prä-Existenz aller Eindrucks = Ursachen, aller Eindrückungs= Kräfte, die in die ganze Empfindungs=Fähigkeit zusammen wirken, und hiemit eine Coexistenz der Eindrücke in der Empfindung hervorbringen. Jeden Augenblick empfangen wir unzählige Eindrücke zusammen und zugleich, die vereinigen sich immer von allen Seiten in einen Mittelpunkt der Empfindungs-

 kraft,

kraft, und die Grund=Eindrückungskraft, die allen andern präexistirt und coexistirt, die drückt sich natürlich allgrundwirksam alle Augenblicke auch mit ein, oder erhält und continuirt in einem fort die All=Einstimmigkeit aller Eindrücke zum Physischmoralischen Zweck im Bewähren und Ausdrückungs=Mittheilen aller Existenz und Kraft.

§. 81.

Die reale Coexistenz nun so unzähliger Eindrücke, immer begleitet, bekräftigt und zu allgutem Zweck regiert von der Prä=Existenz der Urkraft aller Existenzen, ist das nun nicht genug Real=Synthesis à priori? Wir empfinden alle gegenwärtige Coexistenz, in aller dieser ist Gottes allgegenwärtige Coexistenz zugleich, also empfinden wir Seine oder des höchsten Guts Coexistenz und Prä=Existenz zugleich mit aller abhängigen zum allgemeinen Besten; denn Gott wirkt nach seiner Schöpfungs=Absicht immer höchstmoralisch in und durch die Natur als allweise Bewegkraft von allem. Die Empfindung empfindet natürlich alles wirkliche in Einem

ver=

vereinigt, das ist Real=Synthesis im Selbstgefühl; fängt nun das empfindende Wesen an, ein Vorausdaseyn unzähliger Dinge zu merken, ein Voraussseyn einer Kraft, die sich in allen Dingen fühlen läßt, mit allen und durch alle sich eindrückt, so ist dies fühlende, dies gleichsam tappende Bemerken nun eine fühlbare Real=Synthesis vor den Begriffen, so rohe und verworren sie nun erst seyn mag. Die erste Bemerkung eines Voraussseyns, zum Fühlen hinzukommend, giebt schon den ersten Funken Lichts aus dem Chaos. Und so kann eine Bemerkung auf die andre folgen, mit Unterscheidung eines Vorausdaseyns eines Wirkenden vor dem andern, eines Empfangenden vor dem andern, eines Zusammenfügenden von beyden, und jedes Erfolges davon.

§. 82.

So fängt das Kind an, durch unterscheidende Bemerkungen zu analysiren, und selbst in der Unterscheidung des Füglichen und Unfüglichen den Grund des Zusammenhangs oder natürlicher Synthesis zu finden. Wo es ein Ding zum andern unentbehrlich findet, da hat es nothwendige, unveränderliche

Syn=

Synthesis, und ist das eine und andre voraus da, und das Kind hat beyde schlechterdings nöthig, merkt und will beyde zusammen, wie Essen und Trinken, so ist ihm nun das Gemerk eine bildlich ideale Synthesis, auf lauter Realität gegründet.

§. 83.

Wäre keine Real-Synthesis à priori in der That da, so gäbe es in Ewigkeit keine ideale. Vor allen unserm Denken und Verstehen, wie vor aller unsrer Erfahrung und Wahrnehmung, ist Real-Synthesis vom ersten Grund aus im ersten Realgrund von allen vorhanden, und drückt sich allen grundfähigen Kräften, Sich selbst nothwendig gemäß, zum Allharmonie-Grund ein, zum Grundlicht der All Schönheit, zur Grund-Vollkommenheit in allem zum voraus. Das ist Licht und Recht à priori in ewig wesentlicher Wahrheit, Kraft und Güte.

§. 84.

Die Empfindung vereinigt alle Existenz in Einer, der Verstand bemerkt und unter-

scheidet alles, bis er Grund von allem findet, alles wiederum in Eins verständlich zu vereinigen. Und in dem verständlichen Einem sieht er denn alles vom Allgrund aus abhängig verbunden zu einem Allfügungs-Zweck, der dem Allgrund anständig ist. Hauptsächlich bemerkt ein grundguter Verstand, daß alles Grundgebende, Erste, Einfachdenkbare, Bestehende in sich selbst, muß was Absolutes seyn, vor allem Relativen. Das ist ewiges Gesetz der ewigen Ordnung der Wahrheit, einfältig klar an sich selbst, aber höchstwichtig zu beobachten.

§. 85.

Dann erst auf absoluten Grund genau sehend, ist zu relativem Licht zu bemerken, daß jeder einfache Begriff auf einen andern, wie Existenz auf Kraft, eine wesentliche Beziehung hat, zu wesentlicher Fügung oder Verbindungs-Behörde, und zwey wesentlich einstimmige einen dritten bejahenden zur positiven Fügung oder Folge haben, wie zwey harmonische Töne einen dritten zu vollem Dreyklang, wie eine Kraft, eine fügliche Empfäng-

lichkeit, und Wirkung von beyden zusammen. Die Grundverhältniß der ersten einfachen Begriffe zusammen giebt den Erkenntniß-Grund der wesentlichen Convenienz.

§. 86.

Daher kommt der Rüdigerisch-Crusische Grundsatz des Nichtzutrennenden, was nicht ohn einander zu denken ist, wie der Platnerische des nichtwidersprechenden Zusammensetzens von Bestand-Ideen, wie schon die Regel der alten Schulen, keine Contradiction in adjecto zu leiden.

§. 87.

Nun sollen synthetische Sätze à priori, Verbindungs-Sätze vom ersten Grund aus, wesentlich synthetische Sätze seyn, sie sollen so nothwendig und unläugbar seyn, als wesentliche einfache Wahrheit, so müßten sie sich auf das wesentlich verbindende Denkgesetze oder auf den Grundsatz der Wesens-Behörde gründen: Was nothwendig sich auf einander, ohne Identität bezieht, was wesentlich nicht ohne einander seyn soll oder seyn kann, alles das, ohne einander zu denken, getrennt anzusehen

und zu setzen, widerspricht sich, wie Geschöpf ohne Schöpfer. Und dieser Grundsatz des Wesens-Bandes gründet sich auf eine nothwendige, wesentlich unüberwindliche Einheits-Empfindung verschiedner unentbehrlich zusammengehörender Sachen, nothwendig füglich verbundener Dinge, ununmgänglich einstimmiger Realitäten zu einem erforderlichen Resultat, wie die Untrennbarkeit der Wirkung von der Ursache, des wesentlich abhängigen vom Unabhängigen, des Willens von seinem Wesens-Zweck, und dergleichen mehr. Da muß eine nothwendig zusammenstimmende Anschauung der Sachen zum Grunde liegen, die man nie anders in der That und Wahrheit finden kann bey gesunden Sinnen und rechtem Aufmerken. Was die Natur selbst immer zu verbinden zwingt, ob es gleich verschieden ist, wenn man ihr auch bis aufs äußerste oder innerste nachgeht, das muß wesentlich bindend seyn. Eine stets gleich für verschiedene Dinge verbindende Nothwendigkeit des zusammenstimmenden Gefühls oder Anschauens ist der Grund aller festen Synthesis, und die Einsicht ihrer Grundverhältniß

macht

macht die Synthesis als Idee aus. Synthesis à priori ist real, nothwendig vor der idealen.

§. 88.

Alle Naturgesetze sind von synthetischer Art, da sie aus Einrichtungen der Kräfte, Fähigkeiten, Form und Triebe zu ihren Zwecken bestehen. Da ist dann die Allgrundkraft, in Macht, Licht und Liebe Eins, nicht blos Gesetzgeber, sondern Grundgesetzkraft selber, die den Trieb zu allen giebt, die liebeslichtvolle Grundbestimmungskraft, die alle in gleichem Gang forttreibt, zum allharmonischen Ziel ihrer Einheit, und so fördert ihr All-Liebreiz und führt und zieht im Grund durch die ganze Natur in ihre Ziel-Einheit zurück, als Anfang und Ende der Circulation der ganzen Schöpfung ins unendliche fort, aus einem Liebes-Centro wieder in Eins. So ist in der All-Grundkraft als Ursprung, Muster und Ziel ihres unermeßlich schönen, geistig und sinnlich-elastischen Liebes-Reichs, der Wesensgrund, der Vollkommenheitsgrund aller Gesetze zu finden. Das von Gott harmonisch gewirkte

Wesen

Wesen der Dinge ist ihr Gesetz, das Wesens-Ziel alles Zufälligen, das Reich der Zufälligkeiten ist durch die sinnliche Willkühr verworren; allein, alle Willkühr muß sich endlich nach dem Wesens-Ziel bequemen, das Gott in die Natur befestigt.

§. 89.

Welch ein ewiges Vollkommenheits-Licht des Tempels der Natur! wenn auch nur der unermeßliche Reiz der allgemeinen Anziehungskraft betrachtet wird, der nicht nur in der Körperwelt, auch in der Geisterwelt, alles, und beyde zugleich in einem allgewichtigen Liebesband und Correspondenzlauf vereinigt, da jede Kraft, geistig oder sinnlich, ihr Gewichte von Stärke hat, jede formende Thätigkeit ihr Ausbreitungs-Maaß, jeder Einzelheits-Charakter seine besondre Naturbezeichnung und Ordnungszahl im ganzen All.

§. 90.

Zwar stimmt mit der gemeinen Sage der Mechaniker auch ein Kant überein, daß wir vom Wie aller Causalität der Natur gar nichts verstehen können, da er in seiner Critik, im

Abschnitt vom Grundsatz der Erzeugung spricht: „Wie nun überhaupt etwas verän„dert werden könne, wie es möglich ist, „daß auf einen Zustand in einem Zeitpunkte „ein entgegengesetzter im andern folgen könne, „davon haben wir à priori nicht den minde„sten Begriff."

Da haben ihn nun seine ersten Grundbegriffe alle verlassen, sogar in seiner Grundlegungs-Tafel von Categorien, wo wirklich ein Hauptbegriff zum Grundsatz der Erzeugung in einfachster Form gänzlich mangelt. Und doch hat die älteste Welt des kindlichen Aufgangs und Mittags, ja des kalten Nordens und Westens, die drey nothwendigen Hauptbegriffe zum Grundsatz der Erzeugung schon gehabt, und unzähligfach unumgänglich überall angewandt, wie die Grundmerkmale dazu auch in der ganzen Natur ausgedrückt sind, von der alten Fabel- und Sinnbilder-Welt sogar wie handgreiflich hieroglyphisch in ihren Theogonien.

§. 91.

Nicht wahr? der allgemeine, grundzeigende Verbindungs-Begriff, Fügung, ist einer

einer unsrer ersten und einfachsten, ob er gleich immer zwey oder drey Dinge voraussetzt, das fügende, passende, fügliche und annehmende. Wo sich nichts fügt, da kommt auch nichts heraus. In dem Sprüchwort ist schon der ganze Grundsatz der Erzeugung versteckt, blickt nur als unumgänglich zum voraus bedingend hervor, also wahrhaftig à priori, aber noch nicht deutlich erklärend.

§. 92.

Nun weiter. Was giebts mehr für Einfalts-Bedingungen, wenn etwas werden soll? Von sich selbst kann nichts werden. Das ist der einfältigst nothwendige Satz à priori, der schon allein genug ist gegen die ganze Bezweifelung und Abläugnung eines durch sich selbst nothwendigen Begriffs der Ursache und Verursachung. Aber von sich selbst kann etwas wohl wirken, wenn es Kraft hat. Ohne Kraft kann nichts entstehen, nichts werden. Wieder ein nothwendig synthetischer Satz à priori.

§. 93.

Laßt nun Kraft wirken, aus aller Macht, aber in Nichts hinein, so kommt auch Nichts heraus, als bloße Thätigkeit, weiter gar nichts, Thätigkeit ohne weitern Erfolg als Thätigkeit, höchste Anstrengung zu Nichts als Wirken, Wirken, Wirken, Streich in die Luft. Da ist nun der Unsinn der Schulen von der bloßen Degen-Seite, die alles nur einseitig thätig bemerkt, die Gott einen Actum purum nennen. Was, wo sonst nichts ist, kommt aus bloßer lautrer Thätigkeit? Nichts! Und doch ist sie mit der Kraft zuvörderst nothwendig.

§. 94.

Also muß absolut nothwendig noch etwas anders seyn, als bloße Kraft und Thätigkeit allein, wenn jemals etwas entstehen, werden soll. Die Kraft muß nothwendig in etwas hineinwirken, soll etwas herauskommen. In Nichts hinein giebts Nichts. Was sich selber giebt, muß auch was haben, worinn und wozu es sich giebt. Sagt man, Thätigkeit kann aus der bloßen Kraft selbst was hervorbringen? Was kann nun aus bloßer Kraft

kommen? Nichts als Kraft! Wozu aber? Zum Wirken! In was hinein? Zu was Zweck? Die nothwendige Frage kommt immer wieder. Mache man es, wie man will, die bloße Kraft muß ein Object haben, in das sie wirken könne.

§. 95.

Object ist eben so nothwendig, als Subject, Terminus ad quem so nothwendig, als à quo. Zu Nichts hin ist Nichts, so wenig, als von Nichts. Subject sey nun Kraft, die von sich selbst wirkt. Object, als Object des wirkenden Subjects, empfängt die Thätigkeit, verhält sich hiemit an sich leidsam, empfänglich, annehmend, aufnehmend, gegen die Kraft und Thätigkeit. Was ist also die Hauptverhältniß des Objects gegen das wirkende Subject? Empfänglichkeit! Was vermag Kraft ohne Empfänglichkeit? Nichts! Was ist und vermag Empfänglichkeit ohne Kraft? Nichts, ewig nichts, dann wäre sie nur wie leerer Raum, absoluter Raum und nichts drinn.

§. 96.

Zum Leiden, Empfangen, Annehmen, Aufnehmen, Behalten, gehört nothwendig auch Kraft, man nennt sie aber Fähigkeit, ganz füglich. Oder blos Vermögen. Nun haben wir Kraft und Fähigkeit vor uns, eine so nothwendig zum voraus, als die andre zum Ziel. Kraft soll nun in die Empfänglichkeit wirken: So muß sich Kraft in die Empfänglichkeit fügen, und Empfänglichkeit muß sich in die Kraft ergeben, schicken und bequemen, Kraft und Empfänglichkeit müssen sich ganz und wohl in einander fügen, soll etwas tüchtiges oder fügliches, anständiges, angemeßnes herauskommen.

§. 97.

Laßt nun die Kraft mit ganzer Macht wirken, die Empfänglichkeit in ganzer füglicher Bereitschaft zum Empfangen seyn; So drückt sich die Kraft von sich selbst aus ganzer Macht in die Empfänglichkeit ein, und die Empfänglichkeit empfängt den ganzen Eindruck der vollen Kraft in sich ausgedrückt, dargestellt, ausgewirkt, hervorgebracht auf einmal!

mal! Kraft, Empfänglichkeit, und Fügung in einander bringen nothwendig, unausbleiblich Wirkung hervor. Das begreift alle Welt, auch der große Kant, so bald ers nur hört, das ist à priori gewiß, vollkommne Grundwahrheit. Wiederum eine Unmöglichkeit von Kant, durch augenscheinliche Darstellung des Gegentheils a priori vernichtet!

§. 98.

Allgemein hat schon Avicenna das Problem zu einem Postulat aufgelös't, in dem Universal-Recept: Accipe quod debes, operare in eo ficut debes, et refultabit inde quod debet! Unfehlbare Universal-Praktik! die schon in dem höchstsimpeln, allnothwendigen allfüglichen, allrelativen: Suum Cuique! des großen Friedrichs Symbolo, begriffen ist. Dies Suum Cuique ist der höchst simple Grund aller Synthese, begreift schon die ganze Philosophie, Theorie und Praxis, alle wahre gute Religion, Wissenschaft und Kunst der Menschen in sich, à priori et posteriori. Gebt Gotte, was Gottes ist, und jedem Ding das Seine!

§. 99.

Nun eben dem ersten Wesen aller Wesen, dem Grund aller Gründe, der Regel aller Regeln, billig das Seine zuerst! Wir sind beym Eindruck und Ausdruck der Kraft von sich selbst in der Empfänglichkeit geblieben. Nun nur noch einen Grundsatz oder ein paar der Natur von Newton dazu her! so ist aller mögliche Wirkungskreis vom ersten Grund aus erfüllt. Zur Abkürzung der Entwickelung, die dann auf einmal da seyn wird, nur noch eine allgemeine Erfahrungs- und Grund-Wahrheit voraus: Kein Geist ist ohne Selbst-Bewußtseyn, keine Lebenskraft ist ohne Selbst-Gefühl, hat also nothwendig sich selbst zum Object, kann nicht seyn, ohne sich selbst zum Object zu haben, so nothwendig als zum Subject.

§. 100.

Die erste Kraft von sich selbst hat gar nichts anders vor sich, kann gar nichts anders zuvörderst vor sich zum Gegenstand haben, als sich selbst. Wenigstens ist uns allen unmöglich, anders zu denken. Wers besser weiß, der sage es. Wer gar nichts davon wissen will, der braucht auch von kei-

nem

nem ersten Grund des ewigen Inbegriffs was zu wissen, denn aller erste Grund des Setzens ist im ersten Wesen von sich selbst.

§. 101.

Nun ist keine Action ohne Reaction, und die Reaction der Action gleich, spricht die Natur selbst aus Newton. Ist nun dieses, wie es denn ist, und keine Kraft ist ohne Empfänglichkeit, wie augenscheinlich nothwendig erhellet, so ist auch keine Kraft der Action ohne Gegenwirksamkeit. Empfangen und Gegenwirken ist nun natürlich zweyerley, wie Empfangen das Mittel ist zwischen Geben und Wiedergeben, Stoß und Gegenstoß.

§. 102.

Bloße Empfänglichkeit ohne Gegenwirksamkeit würde nur behalten, und nicht wiedergeben, also auch nichts hervorbringen, nichts wiederdarstellen, sondern immer und ewig verschlossen oder in sich versenkt halten,

was in sie eingedrückt, und in ihr innerlich ausgedrückt wäre. Allein, angemessene Gegenwirksamkeit der Empfänglichkeit ist immer fruchtbar zu ganzem Hervorbringen außer sich, zum Offenbaren aus sich hervor, zum Wiederdarstellen im Ausdruck oder Ebenbild.

§. 103.

Im Wirken, Empfangen und Gegenwirken besteht alle Wirksamkeit; im Geist, im Leib, in allem Denkbaren. Keines von diesen dreyen kann ohne das andre einen völligen Effect hervorbringen oder aus sich her wirklich darstellen. Kraft und Empfänglichkeit in einander allein haben nur eine innerliche Wirkung, wie ein Gedanke seyn kann. Nur Kraft, Empfänglichkeit und Gegenwirksamkeit zusammen, stellen die innerliche Wirkung wieder vor und aus sich offenbar her in volles Licht, Leben und Weben des Ausdrucks vom ganzen Wesen.

§. 104.

Kraft, nemlich erste Grundwirksamkeit oder Anfangs-Wirksamkeit, Empfänglichkeit oder Mittel-Wirksamkeit und Gegenkraft oder Ziel-Wirksamkeit müssen durchaus nothwendig zusammen seyn oder in einander sich fügen, und zwar in schön passendem Ebenmaaß oder Gleichgewicht zum Hervorbringen, und die Ziel-Wirksamkeit ist zugleich die Kraft zur Fügung, Verbindung oder Vereinigung in einander, denn um des Ziels willen fügen sich Kraft und Empfänglichkeit in einander. Anfangskraft, Mittelskraft und Ziel- oder Fügungskraft in einander, enthalten also alle Nothwendigkeit des vollständigen, vollbringenden Wirkens oder Verursachens, nicht mehr, aber auch nicht minder.

§. 105.

So accurat ist Zahl, Maaß und Gewicht der ewigen Natur in sich selber. Die Kraft von sich selbst, die da gleiche objective Empfäng-

pfänglichkeit in sich für sich selbst hat und gleiche Gegenwirksamkeit dieser Empfänglichkeit gegen sich selbst, die setzt und hält damit das Gleichgewicht der Kraft, Vollkommenheit in sich selbst. Das Gleichgewicht der Kunst hebt Wirkungen gegen einander auf, bringt nur unfruchtbare Ruhe, das Gleichgewicht der Natur aber in Anfangs-Wirksamkeit, Empfänglichkeit und Gegenwirksamkeit in einander ist gleichmäßig fruchtbar. So sind auch alle endliche Kräfte, die nichts von sich selbst haben, Empfänglichkeiten, Gegenwirksamkeiten und beydseitige Füglichkeiten gegen einander, sonst könnten sie nichts in einander wirken, in ihren Schranken oder wechselseitigen Mängeln und Bedürfnissen einander nichts mittheilen, so wie es keine schlechterdings undurchdringliche Materien giebt, sondern alle ihre Poren und durchdringliche Räume haben, wie ihre Auflösbarkeit in flüßigen Elementen, und die

flüßigen

flüßigen im allerflüßigsten, im hellest durchdringlichen Licht.

§. 106.

In stets balancirender Quellwirksamkeit und Wechsel-Mittheilung aus Quelle, Mittel und Zielkraft wallet die ganze Natur voll Fruchtbarkeit. Drey nothwendig untrennbare, verschiedene Grund-Qualitäten oder Grund-Wirksamkeiten machen also die lautre Hervorbringungskraft wesentlich vollständig aus, nicht mehr und nicht minder, die Natur der Sache leidet es nicht anders, bestimmt es von selbst.

§. 107.

Nun was bringen die drey Grundwirksamkeiten der Urkraft endlich nothwendig aus sich hervor? Nichts als was ihnen zusammen anständig, angemessen, nothwendig und vollkommen ähnlich, nothwendig vollkommen ausdrückend, nothwendig und gleichmäßig offenbarend, durchaus gleichverklärend ist.

§. 108.

Was kann das anders seyn, als ein unermeßliches Kraft= und Vollkommenheits=Bild, subjectiv, in einem lautern objectiven Wiedervorstellungs=Spiegel mit ewigem Licht, dem deutenden Offenbarungs=Mittel von beyden? zur unerschöpflichen, unendlichfach dreyförmigen Beschauung der ewigen Grund=, Mittel= und Ziel=Einheit in unendlichen Verhältnissen der Allharmonie. Eine unermeßliche Herrlichkeit der ewigen Lichtwohnung von der unendlich selbstleuchtenden Dreykraft. Gott wohnt in einem unzugänglichen Lichte, dies Licht ist sein Kleid. Da ist kein Chaos von ewiger Materie. — Da ist der ewige und unendliche Ausdruck des Ursprungs, Musters und Wonnegeistes der Allgüte, der von dieser Urquelle allempfängliche Vorstellungs=Spiegel der Mustervollkommenheiten aller in Schranken hervorbringlichen oder nach bildlichen Wesen, Kräfte, Fähigkeiten, Ziele, Substanzen und Effekte.

§. 109.

Und nun sind wir zur großen Frage von der Schöpfung gekommen, mit welcher wir diese Aussicht in die Epoptik des ewigen Lichts von Grund aus beschließen wollen. Ganz Recht hat nun wohl der scharfsinnige Robinet, de la Nature, wenn er behauptet, eine unendliche wirkende Ursache müsse nothwendig einen Effekt haben, könne nicht ohne Effekt seyn. Ganz gut! Wenn er nun aber dazu setzt: der Effekt der unendlichen Kraft sey nichts, als die endliche Welt, die nothwendig endliche nach ihm: Welch ein Absprung!

Parturiunt montes, procedit ridiculus mus!

Freylich muß die unendliche Kraft nothwendig einen Effekt haben, aber einen ihr angemeßnen, höchst klar vollkommnen, einen unendlichen, sonst ist kein Effekt von ihr nothwendig, kein endlicher absolut nothwendig für sie, kein außerwesentlicher ihrem Wesen nothwendig, das widerspricht sich ja. —

Zu=

Zugleich vertheidigt doch Robinet eine absolute Schöpfung aus purem Nichts. Da er einen durchaus unbegreiflichen Gott statuirt, so muß er auch nothfolglich, wenn gleich Paulus nur das Werden, des Sichtbaren aus Unsichtbaren, behauptet, eine ganz unbegreifliche Schöpfuug haben, die wir ihm, wie dem großen Hume und Kant die Unbegreiflichkeit aller Ursachen und Verursachungen, gerne lassen, unsrer Seits nach Entdeckung des Wie aller Causalität nicht nöthig finden, so wenig als buchstäbliche Emanation, die wir auch nicht brauchen, und vorbeyfließen lassen. Nichts fließt eigentlich aus, als nur Thätigkeit von Kraft, nicht aber Wirkung, die von Kraft, Empfänglichkeit und beyder Ineinanderfügung zugleich abhängt.

§. 110.

Nun sind uns noch die übrig, die mit und neben Gott zugleich eine ewige Materie anneh-

annehmen, da soll Gott daraus eine Welt formirt haben, so gut es die Materie zuließe, die an sich selbst ein Chaos soll gewesen seyn. Die lassen wir auch in den Miltonischen Limbo der Eitelkeit gehen, so weit sie können und mögen, die haben eine dunkle Ahndung gehabt von einer ersten Materie, die bey Gott seyn soll, und wußten nicht wie und woher, machten daraus ein Chaos, wo doch kein Chaos seyn konnte, da es aus der ewigen Ordnungsquell unmöglich ist, auch Finsterniß nicht aus Licht kommen kann, nur aus Abfall vom Licht. Ein neuer Fragmentiste machte gar aus allen, ihm ewig von selbst existirenden Substanzen aller Welt, ein Chaos, mit bello omnium contra omnes recht chaotisch, woraus eine große Substanz, da noch kein Gott war, durch Ordnung machen sich selber von unten auf gedient habe zu einem allgemeinen Gott aus bloßem Verdienst. So ein Gott ist im Ideal-Gericht nun wohl auch

aller Ehren werth, nur daß der absolute Unendliche um eine ganze Unendlichkit mehr ist, wie ein metaphysischer Infinitesimal-Calcul, den man gegen einen mathematisch ausgedehnten Pantheismum gefunden, höchst evident beweiset.

§. 111.

Wie wird es uns nun mit und bey der Schöpfung gehen? Aus Grundbegriffen sehr natürlich! Gott hat in seinem unendlichen Ebenbild oder Wesens-Effekt zur Fruchtbarkeit für Nachbilder seines ewigen Effekts eine unerschöpfliche Macht ins unendliche fort, zu freythätig überfließendem Hervorbringen von Copien in unendlich fortgehendem Wirkungskreis, das ist, in endlos fortgehendem Raum und Zeitbegriff seiner von selbst allfruchtbaren Freyheits-Macht für die Endlichkeit.

§. 112.

§. 112.

Der Unendliche gebiert in seinem Ebenbild seinen unendlichfach harmonisch bildenden Eindruck, Ausdruck und zielgebenden Geist zur Ausführung, von sich selber unerschöpflich, und so geht alles genetisch vom ersten denkbaren Grund aus, alles, und also auch die grundfüglich frey hervorgebrachte und gebildete Schöpfung der endlichen Stuffenwelt zum Unendlichen, geht vor sich durch Imprägnation, Conception und Generation zu subjectiver, objectiver und finaler Expression in Forma perceptibili et intelligibili per Lucem geneticam. Da ist Entwickelung, Erweckung alles ewigen Anfangsgrundes oder Keims von Kraft, Licht und Bild alles förmlichen Wesens, Existirens und Erscheinens aus der ersten und allgemeinen Geburtsquelle, die ewig unser innerstes Wesen mit ihrem Eindrucke von All-Grundwahrheit imprägnirt, sonst wüßten wir so wenig à priori ex principiis et

causis æternis, als die Thiere des Feldes. Ein genetischer Beobachter des Allgrundes kann sprechen: Ich weiß nicht Nichts, wie Sokrates, nur Eins, das absolut Nothwendige zu allem, Eins noth, und allem genug.

§. 113.

Die wesentliche Beywohnung ewiger Einsichts- und Lebens-Principien, die vom Allgrunde so unabtrennlich, so unveränderlich, wie er selbst, sind, und über alles ins Unendliche fortgehen, gewährt uns hiemit auch ewig grundfest die Unsterblichkeit unsers Geistes, die progreßive Unendlichkeit, da wir keine andere mit allen endlichen Substanzen haben können. Gottes ganzer Natur-Tempel steigt ohne Ende in seiner ewig grundvoll fruchtbaren Liebesmacht in stetem Fiat des ewigen Kraft-, Licht- und Lebens-Ausdrucks zur ewig reizenden All-Einstimmung aller von Einer Wesens-Sonne empfänglichen

Kräfte.

Kräfte. So wallt alles ins unendliche fort in unzähligen Stufen und Kreisen voll harmonischer Reize concentrisch, auch durch alle zufällige Widrigkeiten zu Einem Allziele geleitet, von und in Einem ewigen Geburts-Licht, Fruchtleben, Liebesgut, Wonneziel. So hoffen wir, unsers großen Bacons Wunsch ein wenig von neuem erfüllt zu haben, Philosophiam Primam, quæ exprimat Naturam insigniter Unam, zur Epoptik im ewigen Licht vom ersten Wesensgrund aus zu eröffnen, daß der beste lautre Gemeinsinn des edelsten wesentlichen Willens und Grundverstandes sein ewiges Grund- und Ziel-Vergnügen an der einigen Sonne der allbelebenden Quellwahrheit über alles finde. Eins, das Allnothwendige, Allbeste! das ewige Grundfeste von selbst, das herrlichst erfüllende Alles in Allen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obereit, Jacob Hermann,

Aufklärungs-Versuch der Optik des ewigen Natur-Lichts bis auf den ersten
Grund aller Gründe, zur tieften Grund-Critik des reinen Verstandes

Berlin 1788

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.266
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109107-4
VD18 11689595-003